

Juni 1940

(Schluß von der 1. Seite!)

erließ den historischen Aufruf an die deutsche Nation zum Sieg im Westen.

1.35 Uhr, am 23. Juni, trat an allen Fronten in Frankreich die Waffenruhe ein. Ein heißes Ringen, in dem unsere Wehrmacht ihre unumstößliche Überlegenheit gezeigt hatte, war an einem wichtigen Kampfabschnitt zu Ende. Die härteste Militärmacht Europas war in nur sechs Wochen zertrümmert worden. Das Schicksal unserer militärischen Führung, die glänzenden Vorzüge unserer Soldaten und die Qualität unserer Waffen hatten einen Sieg errungen, der die ganze Welt, einschließlich unserer Feinde, zur Bewunderung zwang. Der Ruhm dieses Feldzuges im Westen wird noch in fernsten Jahrhunderten von der Schärfe des deutschen Schwertes fließen. Stolz, Freude und Dank bewegte die Herzen aller Deutschen und ihrer befreundeten Völker. Mit dem Siege über Frankreich gewann das Reich gegenüber dem Feind England eine unanfechtbare Festlandstellung. Das westeuropäische Festland von den Pyrenäen bis zum Nordkap stand von nun an unter deutscher Kontrolle. Das unheilvolle französische Hegemonietreiben, das seit 1848 Deutschland niederhalten suchte, war mit einem Male für alle Zukunft unterbunden worden. Mit der Befreiung Frankreichs verlor England seinen Festlandsbezug, den ihm Deutschland seiner verbrecherischen Hand endgültig entzogen hatte.

Während aber die Großmacht des Führers und die Einheit Maréchal Bétains auch in Frankreich die Grundlage zur geordneten Neuordnung Europas zu legen begannen, wandte sich der verräterische Brite gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen England verband mit seiner Sumpfschlacke gegen Frankreich die schändlichen Überfälle auf Dattar, Oran und Sfax. Der von den Briten in Syrien entsetzte Kampf wurde entzogen englischen Wünschen und Plänen zu einem blutigen im Schneckentempo wie eine Madonnen-Feiung in diesen Tagen feststellte. Der französische Widerstand in Syrien beweist, daß man in Syrien der englischen Brutalität und Verräterei entgegensteht. Mit der Befreiung des Reichs der Verräterei in Syrien wird unsere Wehrmacht den britischen Feind zu treffen und zu schlagen wissen. Die bisherigen erfolglos getriebenen Entschlüsse, gemaltene Ruhmesfakten aller Gattungen unserer Waffen, verheißten den Engländern ein Gewinnschiff, das für Churchill eine riesenartige Befreiung darstellte. Die Zeit drängt, führt er über den Ozean, und er ist sich denn der Mission hin: „Reinigt werden wir uns halten, reinigt werden wir fallen.“ Hier irt Churchill, Roosevelt's Beistand wird den Fall nicht verhindern.

Das Doppelspiel enthüllt

(Fortsetzung von der 1. Seite!)

legten britischen Plan der Kriegsausweitung auf dem Balkan in die Tat umzusetzen, bringt das soeben erschienene Weisbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes neues Licht. Eine Sammlung von nicht weniger als 144 diplomatischen und militärischen Dokumenten, von denen ein großer Teil während des Frankreich-Feldzuges in deutsche Hand gefallen ist, werden hier der Öffentlichkeit übergeben. Sie zeigen die unablässigen Bemühungen der Reichsregierung um die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan, zeigen demgegenüber das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik und belegen in allen Punkten die Feststellungen, die in den Memoranden der Reichsregierung vom 6. April, dem Tage des Vormarsches der deutschen Truppen gegen Jugoslawien und Griechenland getroffen wurden.

Bald nach Kriegsausbruch zeigt sich das die Alliierten begünstigende Verhalten der maßgebenden Belgrader Kreise. Die Dokumente weisen nach, daß bei dem geplanten englischen Saloniki-Unternehmen weitgehend mit einer aktiven Beteiligung Jugoslawiens gerechnet wurde. Obwohl dies den Alliierten bekannt war, eröffneten sie Jugoslawien die Möglichkeit, dem Dreimächtepakt unter Bedingungen beizutreten, die eine glückliche Zukunft des Landes sicherten, ohne ihm irgendwelche militärische Verpflichtungen aufzuerlegen. So wird in dem Weisbuch eine bisher nicht veröffentlichte Note der Reichsregierung vom 25. März 1941 bekannt gegeben, die Jugoslawien ausdrücklich von der in den Bestimmungen des Dreimächtepaktes vorgesehenen militärischen Beistandsleistung entbindet. Das nächstfolgende Dokument ein Telegramm des deutschen Gesandten in Belgrad vom 26. März zeigt, daß unmittelbar nach dem Empfang dieser deutschen Note die Besprechungen der Belgrader Kreise über den Kriegseintritt Jugoslawiens an der Seite Großbritanniens begannen.

Nicht geringeres Interesse beansprucht der Teil des Weisbuches, der der Vorgeschichte des Krieges in Griechenland gewidmet ist. Im Mittelpunkt steht hier eine Unterredung, die der Reichsaussenminister dem griechischen Gesandten im August 1940 in Athen gewährte. Im Verlauf dieses Gespräches leitete Reichsaussenminister von Ribbentrop dem griechischen Gesandten in der freundschaftlichsten und eindringlichsten Weise seine Meinung zu einer Wende ihrer achsenfeindlichen Politik zu veranlassen. Die im Weisbuch enthaltenen Dokumente des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, die die Nachrichten über das Eintreffen englischer Streitkräfte in Griechenland wiedergeben, führen vor Augen, in welcher frevelhaften Weise diese Warnung von der Regierung in Athen überhört wurde.

Als Beitrag zur Geschichte der britischen Politik der Kriegsausweitung auf dem Balkan, sowie als Beweis der unermüdlichen Anstrengungen der Reichsregierung, den Frieden in diesem Teil Europas zu erhalten und Jugoslawien und Griechenland vor dem Schicksal der andern von Großbritannien gepeinigten Staaten zu bewahren, verdient dieser amtliche Dokumentenband die Beachtung aller, die sich von den Ereignissen dieses Jahres und ihren größeren Zusammenhängen ein Bild machen wollen.

Stockholm. König Gustav von Schweden feierte am Montag seinen 83. Geburtstag.

„Die Zeit drängt!“

Neuer dringlicher Hilferuf Churchills über den Atlantik

Berlin, 17. Juni. Winston Churchill, der Kriegsverbrecher Nr. 1, benutzte die Gelegenheit seiner Ernennung zum Ehrenbürger der nordamerikanischen Universität Rochester, um in einer Rundfunkansprache erneut einen dringlichen Hilferuf über den Atlantik zu schicken.

Klein und häßlich macht Churchill zunächst eine Verbeugung nach der anderen vor Uncle Sam und beteuert: „Ich werde mich immer bemühen, das Vertrauen zu verdienen, aber was mich bei dieser Zeremonie noch tiefer berührt, ist das Gefühl der Verwandtschaft und der Einigkeit. — In dieser Zeit einer Weltkrise ist es für mich eine Ermutigung und eine Anregung, zu empfinden, daß unsere Hände sich über den Atlantik hinweg vereinen und daß unsere Herzen im gleichen Takt schlagen.“ Nach einigen weiteren Kniefällen vor den nordamerikanischen Kriegsheern kommt Churchill dann rasch auf den eigentlichen Zweck seiner Rede zu sprechen: „Ein wunderbares Geschehen tritt vor unseren Augen ab. Es ist uns nicht gekannt, zu wissen, was das Ende sein wird. Aber auf beiden Seiten des Atlantik fühlen wir alle, daß unser Geschick und das zahlreicher Generationen auf dem Spiele steht.“

Nachdem Churchill durch diesen plumpen Hinweis auf eine angeblich auch den USA drohende Gefahr den Boden für seinen neuen Hilferuf vorbereitet zu haben glaubt, verlegt er sich zunächst noch einmal aufs Schimpfen, spricht von dem „bewaffneten Bösen“, das seinen Schatten auf Europa und Asien wirft, jammert über „zerbrochene Gefühle und Geflogenheiten, verachtete große Freiheiten und ein System des mechanisierten Barbarismus“.

Und dann kommt die Hauptsache: „Seit einem Jahre leisten wir Briten allein Widerstand, unterstützt von Ihrer Sympathie und Ihrem Respekt und aufrechterhalten durch die Hoffnung auf Ihre gewaltige Hilfe.“ Noch einmal macht der Kriegsverbrecher Nr. 1 den Versuch, das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und der völligen Abhängigkeit von der USA-Hilfe abzuschwächen, indem er sagt: „Was auch kommen möge, wir werden uns bis zum Ende halten.“

Aber es nützt alles nichts, zum Schluß muß er zerknirscht bekennen: „Die Zeit drängt. Jeder Monat, der vorübergeht, trägt zur Verlängerung und zu den Gefahren der Krise, die gemacht werden muß, bei. Vereint werden wir uns halten. Geteilt werden wir fallen!“

„Wir brauchen einen Sieg!“

Wieder ein Beweis britischer Brutalität

Genf, 17. Juni. Aus Vichy wird gemeldet: Die zuständigen französischen Kreise lenken die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf einen Kommentar der englischen Zeitung „News Chronicle“ über die Syrien-Ereignisse, den man französischerseits als einen neuen Beweis für die unmenschlichen und brutalen Kriegsmethoden Englands bezeichnen.

„News Chronicle“ hatte u. a. geschrieben: „Die Franzosen in Syrien leisteten erbitterten Widerstand; um ihn zu brechen, mußten wir alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen. Neben den großen auf dem Spiel stehenden Interessen sind die Verluste, die die Franzosen durch ihre mangelnde klare Sicht erlitten, eine nebenläufige Angelegenheit. Wenn wir in Syrien nicht Erfolge erzielen, wird die Sache die Gallies noch verärgern. Wir brauchen einen Sieg und wir müssen ihn durch und brutaler vorgehen, ihn zu erringen.“

In unabhängigen französischen Kreisen bemerkt man zu diesem englischen Kommentar, man habe bereits gemerkt, daß sich die Engländer wenig aus französischen Menschen machen. Sie hätten dies aber bisher niemals mit einer solchen unmenschlichen Schamlosigkeit erklärt. Andererseits sei es aber interessant, festzustellen, daß die englische Zeitung die Hypothese ins Auge gefaßt habe, daß die Engländer in ihrem Unternehmern gegen Syrien scheitern könnten.

Französische Gegenangriffe in Syrien

Beirut, 17. Juni. Die französische Agentur Oly meldet zur militärischen Lage in Syrien, daß französische Luftstreitkräfte am Montag die britische Flotte angegriffen und zwei britische Schiffe getroffen haben. Im südlichen Syrien, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten sich die französischen Einheiten weiterhin offen und betätigt und mit Unterstützung französischer Aufklärungs- und Bombenflugzeuge die von der Führung bezeichneten Stellungen genommen. Im Gebiet von Risme habe ein französischer Gegenangriff Geländegewinn gebracht. Die französische Luftwaffe führe tiefe Erkundungsvorstöße über den rückwärtigen Verbindungen des Feindes und über dem Wüstengebiet aus. Britische Kolonnen und Panzerwagen seien südlich von Damaskus und in der Gegend von Deria wirksam mit Bomben belegt worden.

In dem zwischen dem Hermon-Gebirge und dem Dschebel Druß gelegenen Gebiet sind, wie amtlich aus Vichy gemeldet wird, französische motorisierte Abteilungen und Panzerabteilungen sowie französische Infanterie in die gegnerischen Stellungen eingedrungen und haben mehrere von den Engländern besetzte Dörfer angegriffen. Westlich des Hermon seien einige wichtige Höhen genommen und große Erfolge erzielt worden. An der Küste seien die britischen Streitkräfte nördlich von Sidon nicht weiter vorgeedrungen. Von der französischen Luftwaffe sei ein britischer Zerstörer schwer beschädigt worden. In Bord eines zweiten Zerstörers sei ein Brand beobachtet worden. Drei britische Jagdflugzeuge vom Typ Gladiator seien bestimmt und ein viertes wahrscheinlich abgeschossen worden.

Détain ans französische Volk

„Aufwärts aus der Nacht, in die uns ein Abenteuer führt!“

Vichy, 17. Juni. Aus Vichy wird gemeldet: Staatschef Maréchal Bétain hielt heute anlässlich des ersten Jahrestages der Regierungsübernahme durch die Regierung Bétain eine Rundfunkansprache an das französische Volk, in der er erklärte, daß er heute, wo Frankreich in der Wiedererhebung begriffen sei, mit festerer Stimme sprechen könne.

Maréchal Bétain erinnerte an die Leiden, die das französische Volk vor einem Jahre kurz nach dem Zusammenbruch Frankreichs durchgemacht hatte, und wies nachdrücklich darauf hin, daß der größte Teil des französischen Volkes, das damals unter dem Schrecken des Krieges in voller Flucht begriffen war, heute in seine Wohnstätten zurückgekehrt sei.

Ihr seid weder verkauft, noch verraten und verlassen, so führte der Maréchal aus, diejenigen, die euch dieses sagen, belügen euch. Ihr seid und ihr werdet noch lange Zeit leiden müssen, denn wir haben noch nicht alle unsere Fehler bezahlt. Viele gute Franzosen helfen mit heute, die schweren Aufgaben durchzuführen. Aber ich brauche auch euren Glauben. Dahin gelangt ihr nur durch die Disziplin, die

ich euch auferlegt habe, und der sich nur diejenigen entziehen wollen, die unsere Gesetze verstoßen haben oder Gegner unserer Einigkeit sind. Raßt euch auf und folgt mir! Dann werden wir auch aus der Nacht hervorgehen, in die uns ein schreckliches Abenteuer gestürzt hat.



General Denz

Als General Denz Auszug des letzten Jahres von Maréchal Bétain zum Nachfolger des von den Briten auf seinem Fluge nach dem Osten abgeschlossenen französischen Oberkommandos für Syrien, Chiappe, bestimmt wurde, wußte er, daß ein verantwortungsvoller und schwerer Posten dort seiner harre.

Raum ist die Spanne eines halben Jahres verstrichen, als für den neuen Oberkommandeur, der den Nahen Osten aus mehrjähriger Generalstabstätigkeit wie auch als Diplomat bestens kennt, die Stunde des Einsatzes gekommen ist: der Militärkommandant der Pariser Region, der die Hilfe des einflussreichen „Reichsboten“ in Frankreich aus eigener militärischer Anschauung kennengelernt hat, steht für die Verteidigung französischen Gebietes gegen den ungerüsteten Feind eben dieses früheren Bundesgenossen und französischer Abtrünnigertuppen als Oberkommandierender an der Spitze der französischen Streitkräfte in Syrien.

Der heute 60jährige blüht auf eine hervorragende militärische Laufbahn, die ihn aus der Militärakademie und Kriegsschule über die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion, 1916, in eine langjährige Generalstabstätigkeit, zuletzt in Syrien führte. Seine Ernennung zum Brigadegeneral erfolgte 1934. Später wurde er Chef eines Armeekorps. Als Militärkommandant von Paris übergab er im Frühjahr 1940 die Stadt den Regierenden Deutschen.

Mit der ganzen Entschlossenheit seiner Person steht er sich in Syrien als der militärische Beauftragte des französischen Volkes für die von den Briten brutal angegriffenen Rechte seines Landes ein.

Uberschwemmung in Südindien

Über 100 Menschen ertrunken — Tausende von Häusern zerstört

Rom, 17. Juni. „Messagero“ berichtet aus Madras, daß in Südindien und in Miam große Überschwemmungen eingetreten sind. Allein im Gebiet von Malabar sind 108 Personen ertrunken und 7500 Häuser zerstört worden. Im Miamgebiet haben 20 000 Personen ihre Wohnhäuser verlassen müssen, 10 000 Häuser wurden zerstört. Schwere Schäden haben vor allen Dingen die Kakaopflanzungen erlitten. Der Verkehr ist an verschiedenen Stellen unterbrochen, da die Brücken weggeschwemmt wurden.

Japanischer Bizekommissar in Shanghai erschossen

Shanghai, 17. Juni. Der japanische Bizekommissar der Polizei der internationalen

Heute vor einem Jahre

Zum 18. Juni

Cherbourg genommen, bei Rennes die Bretagne erreicht. Vorstoß in Richtung Lyon, Nancy genommen, ostwärts davon Rhein-Marne-Kanal überschritten.

Kampf- und Sturzkampfverbände greifen mit großer Wirkung den in Lothringen eingeschlossenen Feind an. Erfolgreiche Angriffe auf zahlreiche Flugplätze in England sowie die Großlager an der Themsemündung.

Kreta-Sieg gegen mehrfache feindliche Übermacht

Berlin, 17. Juni. Die auf Kreta eingeleiteten griechischen Streitkräfte betrugen nach Angaben griechischer militärischer Kreise in London insgesamt rund 15 000 Mann. Die englischen und die Empiretruppen auf Kreta hatten nach den Erklärungen, die Churchill am 11. 6. vor dem Unterhaus gab, eine Stärke von 32 000 Mann. In dieser Zahl sind die indischen Verbände auf Kreta nicht mitgerechnet.

Den deutschen Truppen auf Kreta standen also — wenn die indischen Verbände auf nur 3 000 Mann beziffert werden — allein an regulären feindlichen Streitkräften mindestens 50 000 Mann gegenüber. Hierzu kamen noch die von den Briten bewaffneten und zum Hellenismuskrieg aufgestellten irregulären Banden der kretischen Bevölkerung hinzu. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die zur Landung auf der Insel Kreta eingesetzten deutschen Truppen den Kampf gegen eine mehrfache feindliche Übermacht geführt haben.

Der italienische Wehrmachtbericht

Beträchtliche Verluste der Engländer bei Sollum

Gegenangriffe italienischer und deutscher Panzer

Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In der Nacht vom 17. Juni wurde der Flotienstützpunkt La Balotta bombardiert. In Nordafrika dauerte an der Sollum-Front die Schlacht getrennt den ganzen Tag durch mit unverminderter Kraft an. Der Feind, gegen den sich die Gegenangriffe der italienischen und deutschen Panzer richteten, hat beträchtliche Verluste erlitten. Am ersten Schladtag allein wurden mehr als 60 englische Panzer zerstört. Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe haben in wirksamem gemeinamem Einsatz mit den Erdtruppen zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet oder beschädigt. In Luftkämpfen wurden elf englische Flugzeuge abgeschossen. Feindliche Flugzeuge bombardierten einige Ortschaften im Gebiet von Benahali. In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo die vorgehenden Bewegungen unserer Kolonnen, die vom letzten Wetter behindert wurden, fortgesetzt. An den anderen Abschnitten nichts Neues.

Verbesserungen für Kriegsteilnehmer

im Nachschulstadium

Berlin, 16. Juni. Der Soldatendienst der Reichsstudienführung gibt bekannt:

Kriegsteilnehmer werden im Nachschulstadium bei der Vergütung von Stipendien und sonstigen Beihilfen bevorzugt berücksichtigt. Wenn sie Beurlaubung beziehen, sind sie beim Besuch staatlicher Fach- und Berufsschulen von der Zahlung des Schulgeldes befreit.

Durch einen Erlass des Reichserziehungsministers werden Kriegsteilnehmern auch bei der Zulassung zum Nachschulstadium besondere Vergünstigungen und Erleichterungen gewährt; z. B. wird auf die vor der Aufnahme in eine Bau- oder Ingenieurschule nachzumachende praktische Tätigkeit die Kriegsdienstzeit, soweit sie die zweijährige Dienstverpflichtung übersteigt, bis zur Höchstdauer von einem Jahr, bei technischen Gruppen sogar bis zu zwei Jahren, angerechnet werden.

Weitere Vergünstigungen sind dadurch geschaffen, daß die Aufnahmeprüfung in vereinfachter Form abgehalten und daß besonders begabte Kriegsteilnehmer die Möglichkeit erhalten, das zweite Semester verlustlos zu überspringen, wenn sie die Aufnahmeprüfung für das dritte Semester bestanden. Auch für den Weitergang von der Fachschule auf die Hochschule sind besondere Vergünstigungen vorgesehen.

Darüber hinaus sind fest aus für das Nachschulstadium umfassende Förderungsmöglichkeiten in Vorbereitung, die wie bei den Hochschulen nach der Dauer der Wehrdienstzeit gestaffelt sind. Nähere Auskünfte erteilt der Soldatendienst der Reichsstudienführung, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 34.

Stockholm. Einer Reutermeldung zufolge wird amtlich in London erklärt, daß eine gewisse Anzahl von Schiffsverlusten erst später im Monat gemeldet wurden, die Verifizierung der Verluste im Mai am Dienstag, wie vorgesehen, nicht erfolgen konnte, sondern aufgeschoben werden mußte.

Aus alle

Amokläufer durch

In einem Unfall getötet in Udingen ein junger Mann, der als Amokläufer die Straßen, um alle zu töten, die nicht rechtzeitig zu verlegen. Schließlicher Anwohner, den ein Mann wurde von dem verlegt.

Ringkämpfer au

In der Waseda-Universität ein Ringkampf, der einer der meistverkauften Ringkämpfe, hielt eine des Sumo-Ringkampfes gehenden geschichtlichen Sumo, wie aller japanischen Geist des Bushido oder der nicht allein eine Leidenschaft, sondern auch eine geistige ist, die im Kampf Mann Erfüllung findet. — Meist aus der Waseda-Universität hat daher einen großen Studenten dieser Art.

Das Spärb

Auf einen seltenen Verfehlung zu belästigen in Sabelschwert. Um Aufenthalt im Krankenhaus es die Eintragung in einen höheren Betrag um Summe ab. Während der Haus lag, entließ es sich zu belästigen. Die Verfehlung, die sie auf, wobei die nungsmärkte des Buches machte. Das Mädchen br mehrere Stunden. Die schwerer Urkundenfälschung haften.

Eltern stahlen

In der kleinen dänischen hat man den Eltern der langer Zeit kämpfte man andere gekleidete Männer Kampfart gegen die Eltern. Das hat sich die Eltern. Sie hatten nämlich händelbröcken der Tron der Väter jeden Morgen und an die Türen Eltern hatten bald ihre Beuteln für eine Roman. In ganzen Schwärmen stimmten Stunde auf die Böcher in die Beutel um. Die ausgelasteten Eltern machten es sich sogar noch ganzen Beuteln ab, um in der freien Natur her.

Ein lachend

Wie schwebende Zeit dem Nachhah des Stad Anderson nicht wenig Kronen einem erwerbsnamens Stewart zugeführt eine merkwürdige Geheime der verstorbenen Beim Überleben der von einem Auto umgefahren Jahre alte Stewart und stieß geistesgegenwärtig den Körper Andersens wären die Körper des V hinweggegangen. Der logisch eine Verlohnung darauf, nach seiner Heimat starb der (sod) Seine einzige überlebende nun an den jungen Stewart starb auch An erhielt Stewart die i daß der Mann, dem Leben gerettet hatte, gekostet hatte. Die Er auf 1930 000 Dollar.

Eine Insel, auf der no

Auf einer fäudamen Nordungsteilender ein Rothäuten entdeckt, die Frauen registriert wird. etwa tausend Familien aber doch fest organ höheren und wichtiger meins sind den Frauen hinaus haben sogar i Stimme im Rat, wähn Sklaven minderen Red es auch nur dem weis Lebensgefährtin zu w ein Auge auf einen i es das Familienoberh Mutter ist, um seine V vor, daß zwei oder mel selben Mann verliebe lüge aufzuweisen hat. Stammes gehen sie m los und tragen den S aus.

Christlich

Ein Transportun verlör vor einigen W 3000 Lire und verid Mäheres über Ort u geben zu können. Ein er durch die Post 1000 lannnten. Auf dem können sich aufzuheben die Briefstafte gefund bald. Seien Sie gan gern alles mit einem in dieser Woche brauch Ich werde es Ihnen ab aufse zurücksenden. S unruhigen Sie sich n drei Tagen erhielt der von 1000 Lire. Der Sie sehen, halte ich m Sie die dritte Rate.“ auch diese eingetroffe und bei dieser „Christl gefahren.

nes die Bretagne
Nancy genom-
Kanal überschrit-
e greifen mit gro-
eingeschlossenen
zahlreiche Flug-
obstlager an der

che feindliche

auf Kreta einge-
setzten nach Un-
kreise in London
Die englischen
Kreta hatten nach
am 11. 6. vor dem
32 000 Mann.
Verbände auf

Kreta standen
verbände auf nur
allein an regu-
mindestens 50 000
die von
Hochschiffen
Banden der fre-
aus diesen Zahlen
auf der Insel
uppen den Kampf
Uebermacht ge-

nachtsbericht

änder bei Sollum
deutscher Panzer
nische Wehrmacht
wurde der Flotten-
diert. In Nord-
front die Schlacht
mit unerminder-
gegen den sich die
n und deutschen
liche Verluste er-
g allein wurden
erkerit. Ver-
euthischen Luftwaffe
nem Einsatz mit
raffabrierte ver-
kämpften wurden
hoben. Feindliche
ge Ortschaften im
afrika wurden im
die vorgehen-
die vom schließ-
fortgesetzt. An den
eues.

egsteilnehmer

ium
Sobaldendienst der
bekannt:
im Nachschubstudium
idien und sonstigen
ist. Wenn sie Ver-
beim Besuch Staats-
ulen von der Jah-
reichserziehungsmi-
mern auch bei der
um besondere Ver-
maen gewährt; V.
ahme in eine Bau-
weise praktische
soweit sie die zwei-
übersteigt, bis zur
ur, bei technischen
Nahren, angerechnet

indien
zerstört

urde am Dienstag
schiffe getötet. Das
Lugenski, als Ma-
der internationalen
atwohnung vertief-
kommen als Witen-
Frage, die vermu-
rorganisation stehen.

indien

zerstört

urde am Dienstag
schiffe getötet. Das
Lugenski, als Ma-
der internationalen
atwohnung vertief-
kommen als Witen-
Frage, die vermu-
rorganisation stehen.

und Oberste Befehl

die Konteradmirale
tung vom 1. 6. 1941

Aus aller Welt

Amokläufer durchrast die Straßen

In einem Anfall geistiger Verwirrung geriet in Ubiguen ein junger Mann in pöbliche Mord- und rannte als Amokläufer mit einer Sense durch die Straßen, um alle entgegenkommenden Passanten, die nicht rechtzeitig genug ausweichen konnten, zu verletzen. Schließlich gelang es einem beherzten Anwohner, den Amokläufer festzunehmen und in eine Anstalt abtransportieren. Der Mann wurde von dem Wahnsinnigen erheblich verletzt.

Ringkämpfer auf dem Lehrstuhl

In der Waseda-Universität in Tokio las erstmalig ein Ringkämpfer: Meister Kasagiyama, einer der meistverpöbtesten unter der jüngeren Ringergarde, hielt eine Vorlesung über das Wesen des Sumo-Ringkampfes, wobei er nach einem eingehenden geschichtlichen Rückblick betonte, daß der Sumo, wie aller japanischer Kampfsport, auf den Geist des Bushido oder Mittertums zurückgeht und nicht allein eine Leibesübung, sondern insbesondere auch eine geistige und moralische Schulung ist, die im Kampf Mann gegen Mann ihre höchste Erfüllung findet. — Meister Kasagiyama ist selber aus der Waseda-Universität hervorgegangen und hat daher einen großen Anhängerkreis unter den Studenten dieser Anstalt.

Das Sparbuch verpöbt

Auf einen seltenen Einfall, das Zeugnis einer Verleumdung zu belegen, kam ein junges Mädchen in Sabelshwert. Um sich die Mittel für einen Aufenthalt im Krankenhaus zu beschaffen, schickte es die Eintragung in seinem Sparbuch auf einen höheren Betrag und hob dann eine größere Summe ab. Während das Mädchen im Krankenhaus lag, entfiel es sich, das verärrliche Buch zu belegen. Sie zerriß es in viele kleine Teile, die sie auf, wobei ihr die starke leinene Erkennungsmarke des Buches besondere Schmerzen machte. Das Mädchen brauchte für die Verpöbung mehrere Stunden. Sie wurde namentlich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verhaftet.

Elstern fahlen Frühstücksbröden

In der kleinen dänischen Stadt Tronninglund hat man den Elstern den Krieg erklärt. Vor nicht langer Zeit kämpfte man noch gegen Spatzen und andere gefiederte Räuber, jetzt richtet sich die ganze Kampfkraft gegen die Elstern. Es ist auch ein hartes Stück, das sich diese diebstahligen Vögel geleistet haben. Sie hatten nämlich Gefallen an den Frühstücksbröden der Tronninglunder gefunden, die der Bäcker jeden Morgen strakaut, strakab austrug und an die Türen und Säune hängte. Die Elstern hatten bald heraus, was es mit diesen Reuteln für eine Bewandnis hat, und sie stürzten sich in ganzen Schwärmen jeden Morgen zur bestimmten Stunde auf die Frühstücksbröden, hatten Vöcher in die Reuteln und verpöbte in Vöcher. Die ausgeföchten Exemplare unter den Elstern machten es sich sogar noch leichter, sie zogen mit den ganzen Reuteln ab, um sich über ihren Zuhalt erst in der freien Natur herzumachen.

Ein lachender Nachrebe

Wie schwedische Zeitungen berichten, sind aus dem Nachlaß des Stockholmer Millionärs Karl Anderson nicht weniger als acht Millionen Kronen einem erwerbslosen New Yorker Arbeiter namens Stewart zugefallen. Diese Erbschaft hat eine merkwürdige Geschichte. Vor vier Jahren meiste der verstorbenen Anderson in New York. Beim Ueberreichen des Brodwand wurde er von einem Auto umgerissen. Der damals achtzehn Jahre alte Stewart sprang sofort hinzu und ließ geistesgegenwärtig in letzter Sekunde den Körper Andersons zwischen die Räder. Somit wären die Räder des Autos unfehlbar über ihn hinweggegangen. Der Lebensretter empfing sogleich eine Belohnung von 20 000 Dollar. Bald darauf, nach seiner Rückkehr in die schwedische Heimat, starb der schon hochbetagte Anderson. Seine einzige überlebende Schwester übermies nun an den jungen Stewart 50 000 Dollar. Vor kurzem starb auch Andersons Schwester. Nun erhielt Stewart die überraschende Mitteilung, daß der Mann, dem er vor vier Jahren das Leben gerettet hatte, ihn zum Nachreben eingekauft hatte. Die Erbschaftssumme beläuft sich auf 1 300 000 Dollar.

Eine Insel, auf der noch das Mutterrecht herrscht

Auf einer südamerikanischen Insel hat ein Forschungsreisender ein merkwürdiges Volk von Rothäuten entdeckt, das ausschließlich von den Frauen regiert wird. Der Stamm besteht aus etwa tausend Familien und besitzt eine primitive, aber doch sehr organisierte Staatsform. Alle höheren und wichtigeren Aufgaben des Gemeinweins sind den Frauen anvertraut. Darüber hinaus haben sogar nur die Frauen Sitz und Stimme im Rat, während die Männer nur wie Sklaven minderen Rechts leben. Natürlich fällt es auch nur dem weiblichen Geschlecht zu, einen Lebensgefährten zu wählen. Hat ein Mädchen ein Auge auf einen Mann geworfen, so bittet es das Familienoberhaupt, das natürlich dessen Mutter ist, um seine Hand. Ist genua kommt es vor, daß zwei oder mehr Jungfrauen sich in denselben Mann verlieben, weil er besondere Vorzüge aufzuweisen hat. Vor den Augen des ganzen Stammes gehen sie mit Knäpeln aufeinander los und tragen den Streit um den Bräutigam aus.

Christlichkeit in Katen

Ein Transportunternehmer in Norditalien verlor vor einigen Wochen seine Briefstake mit 2000 Lire und verschiedenen Papieren, ohne Näheres über Ort und Zeit des Verlustes an geben zu können. Etwa nach acht Tagen erhielt er durch die Post 1000 Lire von einem Unbekannten. Auf dem Postabschnitt stand: „Sie können sich gratulieren, daß ich, ein Ehrenmann, die Briefstake gefunden habe. Der Rest folgt bald. Seien Sie ganz ruhig. Ich hätte Ihnen gern alles mit einem Male zurückgegeben, aber in dieser Woche brauche ich so dringend das Geld. Ich werde es Ihnen also mit einer kleinen Rempaufe zurückgeben. Seien Sie bedankt und besurrigsten Sie sich nicht.“ Schon nach zwei oder drei Tagen erhielt der Verlierer die zweite Rate von 1000 Lire. Der Absender vermerkte: „Wie Sie sehen, halte ich mein Wort. Bald erhalten Sie die dritte Rate.“ Und nun ist tatsächlich auch diese eingetroffen. Verlierer und Finder sind bei dieser „Christlichkeit in Katen“ recht gut gefahren.

Die Erfüllung

Erzählung von Herbert Wieben

Stunden stärksten Feuers.

In den Gräben, in denen sie hockten, hinter den Brustwehren, an den Erdböden gekrallt, den Kopf in den Dreck geworfen, die Hände um die Gewehre verkrampft, ließen sie den Feuersturm des Gegners über sich ergehen. Die Gräben wurden von einer mächtigen Walle eingestampft, in den Unterständen knachte das Holz und brach stürzend zusammen. Was darin war, wurde von den fallenden Holz- und Erdmassen begraben; aber als der erste Schrecken verblüht war, spürte man an dumpfen Klopseichen, daß die da drinnen noch lebten.

Der Leutnant hockte am äußersten Ende des Grabens. Mit zusammengeklappten Zähnen lag er vor sich hin. Sein Blick wanderte den Graben entlang, über die Männer, die nun schon in stundenlangem Feuerregen lagen, verding sich in ihren trostlosen und zusammengeklappten Gesichtern und wanderte weiter zum Jüngling der Kompanie, der mit weit aufgerissenen Augen in den dunstigen, verhängten Himmel über sich starrte.

Qualm zog in einer Wolke durch den Graben, und die Felsen gingen an den Brüstungen und Schuttermehren, soweit man von ihnen überhaupt noch reden konnte. Drüben, jenseits der dunstigen, grau verhängten Wand, aus der heraus es unaufhörlich blühte, lag der Douaumont.

Selbst! dachte der Leutnant, während er seinen Blick weiter wandern ließ, wieviel der Mensch aushalten kann! Da hockt man jetzt stundenlang in dieser Hölle und findet noch Zeit, sich eine Zigarette anzuzünden!

Was die brüderliche Liebe wohl macht! dachte er im selben Augenblick und sah den kühlen, überlegenen Generalsstabsoffizier vor sich, der sich in leidenschaftlichen Gefühlen an die Front gemeldet hatte und den man nicht fort ließ, weil man ihn nicht entbehren konnte. Oder das Mädchen Fremgard! dachte er mit einem jähren Gedankensprung an die Welt, die man liebte.

Jemand schrie plötzlich laut und durchdringend. Und von diesem Schrei wurde er wach, hell wach. Der neben ihm hockende Unteroffizier richtete sich jäh auf: „Sie kommen“, rief er heiser hervor, „sie kommen!“

Und im selben Augenblick peitschte auch schon am rechten Flügel ein Maschinengewehr los. Aus den Erdschöchern krochen sie, von dem verchlammten Boden erhoben sie sich, über und über mit Dreck bespritzt, hockten sie hinter der geschossenen Grabenwand und saßen in kühler Ruhe dem Sturm entgegen.

Das große Feuer war verstummt. Und aus den Gräben vor ihnen stürmte es in dunkler Welle. Sprang auf, lief, warf sich wieder hin, sprang wieder auf und lief. Stospernte, stürzte, fiel über Erdschöcher, raffte sich wieder auf und lief. . . Kühl und überlegt hielten sie in die stürmende Mauer hinein. Sie hatten ihre Ruhe wiedergefunden.

In immer neuen Vorstößen versuchte der Gegner, die letzten deutschen Reste zu nehmen. An einigen Stellen kam es zum Handgranatenkampf. Aber die Stellung wurde gehalten.

Am anderen Morgen setzten die deutschen Kompanien zum Gegenstoß an. Das Vorfeld wurde gesäubert, aber vor den feindlichen Gräben brach sich der Angriff.

Knirschend hockte der Leutnant in einem Erdschöcher. Eine Kugel hatte ihm den linken Oberarm aufgerissen. Es blutete festig. Als man ihn nach hinten bringen wollte, knurrte er wütend: „Mühsinn. Verband her. Ich gebe selber nach hinten.“ In der hereinbrechenden Dämmerung kroch er zurück.

Als er eine Woche im Lazarett lag, wurde in Deutschland die November-Republik ausgerufen. Ueber das, was dann kam, sprach er nicht gern. — Zeit September 1939 fand er als Hauptmann und Kompanieführer wieder an der Front.

„Endlich!“ sagte er, als der Befehl für den

großen Angriff gegen Frankreich vorlag, und sah die Männer seiner Kompanie der Reihe nach an, „endlich!“ Mehr sagte er nicht. Konnte es auch nicht.

Am anderen Morgen marschierte er an der Spitze seiner Kompanie über die Grenze. Da war der Albert-Kanal, dann Düffingen, und dann kam — mit unruhigem Herzen fuhr er nach Süden — Verdun!

In jähren Kämpfen wurde der Gegner bis auf die eigentliche Festung zurückgeworfen. Am Abend vor dem Sturm sah der Hauptmann mit einem Kameraden der Luftwaffe zusammen. Einer seiner Männer hatte ihm eine Flasche Wein besorgt. Der Abend war so mild und friedlich, daß man hätte meinen können, irgendwo in der Heimat zu sitzen.

„Ja“, sagte er plötzlich aus tiefen Gedanken heraus, und sein Gaß, der Oberleutnant, sah ihn erstaunt an: „Im Herbst 1918, da lag ich hier. Leutnant. Führer einer zusammengeschossenen Kompanie. In einer Stellung, die keine war. Und dann griff der Franzose an. Wir Gegenangriff. Dabei wurde ich verwundet. Meine Kompanie verlor hier ihre besten Männer. Ein Junger war dabei, ein Siebzehnjähriger. Er liegt da oben (seine Hand deutete in irgendeine Richtung), und Kroll liegt da, mein alter Unteroffizier, und Beder, der letzte Gefreite von meinen Alten. Und heute stehe ich wieder hier. Und wieder soll ich jähren. Aber morgen siehe ich da oben. Auf dem Douaumont. Und dann weht da unsere Fahne.“

Der Hauptmann erhob sich und ging mit langen Schritten auf und ab. Dann blieb er vor dem anderen stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Sie saßen bis in die Nacht und tranken. Manches Wort fiel dabei, manches Wort, das beide nicht vergaßen. Der Junge und der Hauptmann, der im letzten Jahr des großen Krieges graue Haare bekommen hatte.

Als sie um Mitternacht auseinandergingen, blieb der Hauptmann allein am Fenster sitzen. Und sie waren wieder bei ihm: Kroll, der Unteroffizier, der ewige Landsknecht, Beder, im Kriege zum Soldaten geworden, und der Junge, der ganz Junge, das Mädchen.

Und sie kamen, die anderen, die damals dabei gewesen waren. „Ja, da bin ich wieder“, sagte der Hauptmann zu den stummen Gästen, die in ihren verdorrten, zerklüfteten und zerrissenen Uniformen ihn umstanden. Ihre hochläufigen Gesichter standen in einem dichten Kreis um ihn. „Es hat wohl so sollen sein“, sagte er und nickte ihnen zu, „daß ich jetzt wiederkomme. Seht, es ist so vieles anders geworden. Ihr seid da oben Wächter gewesen. Aber jetzt sind andere da. Seht ihr, eure Augen, sie haben's besser, sie kämpfen, aber sie siegen auch. Ja, was soll ich euch noch sagen“, führte er sein stummes Zwiegespräch fort, „morgen bin ich bei euch.“

Am anderen Morgen begann der Sturm. Der Gegner, der sich zu letztem verzweiftem Widerstand aufgerafft hatte, wurde geworfen. Noch am selben Tage fiel Verdun. Und dann marschierte die Armee in die Festung, und der General stand irgendwo in der Straße und nahm die Parade seiner Soldaten ab.

Der Hauptmann ging am selben Abend hinauf zum Douaumont. Mit ihm ein junger Leutnant. Als sie in dem Denkmal standen, in dem noch die ewigen Lampen brannten, rief es den Hauptmann zusammen.

„Kroll“, sagte er, „Beder, Lange, Kleine, hier bin ich. Haben wir es gut gemacht?“

Er schwie. Stille. Der Leutnant sah seinen Hauptmann an. Der rief die Hand an die Wähe. Ging dann langsam dem Ausgang zu. Ueber dem Fort kreiste ein deutscher Hieger, und in den Straßen der Festung marschierten folgtrane Kompanien.

Sieg über ägyptische Augenkrankheit

Neuer Erfolg deutscher Tropenmedizin

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ berichtet Professor Lindner-Wien, ein bekannter Augenarzt, über die wunderbare Wirkung eines Heilmittels bei der ägyptischen Augenkrankheit. Dieses Heilmittel, das aus der von Professor Domagk entdeckten Gruppe der Sulfonamide stammt, die bei allen septischen Erkrankungen ausgezeichnete Heilwirkungen gezeigt haben, hat auch bei der Anwendung der an Trachom Erkrankten hervorragende Wirkungen und so überraschende Erfolge gezeigt, daß man von der Ueberwindung dieser sehr schweren Erkrankung sprechen kann.

Die Behandlung der Erkrankten konnte bisher nur in Kliniken in langwieriger schmerzhafter Weise durchgeführt werden, eine laufende ärztliche Ueberwachung war notwendig. Die Gabe von inneren Mitteln war bisher auf diesem Gebiete nicht bekannt, durch das neue Heilmittel kann die Behandlung unabhängig vom Krankenhaus durch richtige Arzneidosisierungen, die nach dem Körpergewicht erfolgen, durchgeführt werden. Irrendwelche störenden Nebenwirkungen sind nicht aufgetreten.

Dieser wesentliche Fortschritt ist heute besonders wichtig, wo die Ausbreitung der Kriegsschauplätze unsere Truppen nach Nordafrika und auf den tiefen Balkan führt, Gebiete, in denen die Infektionsgefahr durchaus vorhanden ist. Auch die Mischbildung brachte zahlreiche Trachomfälle mit sich, die jedoch sorgfältig isoliert wurden, um die Einschleppung zu vermeiden. Nun kann die deutsche Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen, nicht nur diese Gefahr für Europa zu bannen, sondern auch den Erkrankten in südlichen Gebieten zu helfen, und zwar durch verhältnismäßig einfache Methoden, deren Anwendung die Befallenen in kurzer Zeit nicht nur heilt, sondern auch wieder voll arbeitsfähig macht.

Ein Drama aus der Vorzeit

Bei Torarbeiten in einem Moor auf Nordfalter wurde in einem Meter Tiefe ein gut erhaltenes Skelett einer Frau gefunden. Ihr zur Seite lagen die Skelette von zwei bis drei Kindern, und dabei das Skelett eines Stiers. Sowohl das Skelett der Frau als auch das des Stiers standen aufrecht. Es wurden sofort Sachverständige des Zoologischen Museums in Norwegen verständigt. Man nimmt an, daß hier ein Drama aus der Vorzeit entfaltete worden ist. Offenbar wurde die Frau mit den Kindern von dem Stier verfolgt, wobei sie in ihrer Not in das Moor gerieten und alleamt den Tod fanden.

Anekdoten

Schlechter, der damalige Direktor des Wiener Burgtheaters, hatte eine junge Schauspielerin angestellt, die bei der Probevorstellung sehr gut spielte, aber sehr bald enttäuschte. Sie wußte nicht zu fesseln, bewies kein Temperament und ließ die Zuschauer kalt, so daß Schlechter den Tag verwarf, an dem er sie engagiert hatte und sehnsüchtig das Ende der Spielzeit herbeiwünschte, um sie wieder loszuwerden.

Eines Tages wurde er von einem Bekannten gefragt, wie alt eigentlich diese Schauspielerin sei. Schlechter antwortete:

„Ja, das Alter, mein Lieber, das Alter! Im Vertrauen gesagt: Das ist das einzige, was ich an ihr hoch schätze!“

In Braunschweig lebte einst ein Musiker namens Fleischer, der viele Klavierkinder in den ersten Häusern zu unterrichten hatte und u. a. auch einer Prinzessin die Kunst der richtigen Berührung der Tasten beibringen mußte. Das war nicht immer leicht, da die begabte hohe Schülerin nicht über die beste Auffassungsgabe verfügte.

In einer Stunde nun ärgerte sich Fleischer ohne Maßen darüber, daß die Prinzessin nicht auf die richtige Fingerstellung achtete und eine bestimmte Taste andauernd mit dem falschen Finger anschlug. Verschiedene Male ermahnte er sie, jedoch vergeblich: sie fiel immer wieder in den gleichen Fehler zurück.

Da rief Fleischer endlich die Geduld und er schrie die Prinzessin an:

„Zum Donnerwetter, nun habe ich es Ihnen oft genug gesagt! Nehmen Sie endlich den verfluchten durchlauchtigen Finger von dieser Taste weg!“

Blücher, dessen eiserne Ruhe bekannt ist, konnte Untergebenen gegenüber, die ihre Pflicht vernachlässigten, auch laugrob werden. So fuhr er einst einen Korporal, der seine Aufgabe schlecht gelöst hatte, hart an. Dieser, von empfindlichstem Ehrgefühl, zog in seiner maßlosen Erregung die Pistole und wollte auf den Marschall Vorwärts schießen. Glücklicherweise verlagte die Waffe. Blücher sagte darauf kaltblütig:

„Acht Tage Arrest für Nachlässigkeit im Dienst und vier Wochen strengen Arrest, weil er seine Waffe vor dem Feinde nicht in Ordnung hat.“

An der Münchener Hofoper wurde der vierte Hornist pensioniert. Felix Wotkl begab sich zum Generalintendanten und forderte Erlass an. Aber da kam er schon an. Der Generalintendant war aufs Sparen bedacht und erwiderte:

„Wozu brauchen wir einen vierten Hornisten? Geben Sie den anderen eine kleine Zulage, damit sie stärker klingen, dann kommen wir ohne diesen vierten Hornisten aus!“

August der Starke, der bekanntlich weiblichem Reiz gegenüber oft sehr schwach sein konnte, fragte Aurora von Königsmarkt bei der ersten Begegnung:

„Lieben Sie die Gesellschaft starker Männer, Gräfin?“

„Wenn sie höflich sind, ja, Majestät“, war die Antwort.

Wist gab im kaiserlichen Palast zu Petersburg in Anwesenheit Nikolas' I. ein Konzert. Der Monarch, der die Militärmusik mehr liebte als klassische, unterhielt sich während des Spiels laut mit seiner Umgebung, worauf Wist in seiner 2. Rhapsodie unvermittelt abbrach. Der Kaiser fragte nach dem Grund und erhielt die Antwort: „Wenn der Kaiser spricht, hat man zu schweigen.“

Kautschuk-Pflanzen in Deutschland?

Englische Vormachtstellung gebrochen — Technik ersetzt menschliche Arbeit

Die Kautschuk-Pflanze, die um 1880 den brasilianischen Urväldern entführt wurde und die England in kurzer Zeit zum Herrn der Kautschuk-erzeugung machte, hat in der Welt viel Unruhe gestiftet. Kriege und Aufstände sind um Kautschuk geführt worden, und es ist verständlich, daß die abhängigen Länder sich aus diesen Bindungen zu befreien suchten.

Das Vordringen der U.S.A. sich von der englischen Preispolitik auf dem Kautschukmarkt unabhängig zu machen, führten zu den Versuchen, die Kautschukerzeugung aus einheimischen Pflanzen aufzunehmen. Die bereits von der Jahrhundertwende versuchten Anpflanzungen von verschiedenen Pflanzen, die zur Familie der Maulbeergewächse gehörten, erwiesen sich aber bei den kühnsten Versuchen als unwirtschaftlich. Natürlich wurde auch den synthetischen Herstellungsverfahren Aufmerksamkeit geschenkt. Freilich ist der künstliche Kautschuk weitestgehend teurer, so daß man in den U.S.A. zur systematischen Untersuchung der einheimischen Pflanzenwelt griff und in den Goldrueten die begünstigteste Pflanze fand, deren Anbau auch in den klimatisch weniger geeigneten Gebieten durchgeführt werden kann. Das Streben der Amerikaner geht dahin, 25 Prozent des Bedarfs an eigenem Anbau zu decken und eine nationale Reserve zu schaffen.

Auch Ausland hat zur Deckung seines Kautschukbedarfs außerordentlich umfangreiche Vorarbeiten geleistet. Es begann 1923 mit Anbauversuchen am Schwarzen Meer, die aber nicht erfolgreich waren. Die tropischen und subtropischen Pflanzen eignen sich nicht. Im Jahre 1930 begann die Suche nach neuen Kautschukpflanzen, die im russischen Klima gedeihen. Von 1948 unter- suchten Pflanzenarten wurden 609 mit Kautschuk

festgestellt. Seit 1932 wurden in Amerika erprobte Sorten in großem Umfang zur technischen Bearbeitung und wissenschaftlichen Bearbeitung angebaut! Die Anbaufläche, die 1935 noch 3945 Hektar betrug, hat sich 1940 auf 34 000 Hektar vergrößert und soll 1942 rund 150 000 Hektar betragen. Daneben hat die Erzeugung von synthetischem Kautschuk große Fortschritte gemacht. Bis 1942 will Ausland unabhängig von der Einfuhr werden.

Die Wirtschaftlichkeit der drei Gruppen von Kautschukpflanzen, die heute in Ausland angebaut werden, ist im Vergleich zu den tropischen Hevea-Bäumen groß, hina kommt, daß sowohl Ansaat als auch Ernte völlig mechanisiert werden können, während zum Pflanzen und Zupfen er Hevea-Pflanzen außerordentlich viel und geschickte menschliche Arbeitskraft erforderlich ist. Durch Zuchtwahl und Verbesserung der Anbaumethode werden die Erträge noch weiter gesteigert. Die großen Anbauflächen, über die die beiden Länder verfügen, ermöglichen die gesamte großzügige Anbaumethode.

Es fragt sich für Deutschland, ob es möglich sein wird, so große Anbauflächen für Kautschukgewinnung zur Verfügung zu stellen. Hier kommt die Tatsache hinzu, daß die wertvollste und ertragreichste Kautschukpflanze Auslands, Kol-Zagge, auf Niedermoor- und Torföden die besten Erträge bringt. Bei Anbau der Wildpflanze kann man mit zwei bis drei Doppelsentnern auf ein Hektar rechnen. Die Verluste wären also in dieser Richtung hinzu lenken, wobei immer die Mechanisierung der Anbaumethode beachtet werden muß. Auf jeden Fall macht im Ernstfall immer die Erzeugung im eigenen Lande frei, so daß auch dem Problem: Kautschuk-Pflanzen in nördlichen Breiten entsprechende Beachtung geschenkt werden muß.

Aus der Heimat

Büren, Mittwoch, den 18. Juni 1941

Hinein ins Freibad!

Die Sonne meint es wirklich gut, kein Wölkchen trübt den Himmelsdom. Es lodt des kühlen Wassers Flut im Freibad an dem Aftstrom.

Nun frisch hinein ins kühle Nass! Hier ist ein kleines Paradies, das jedem bietet Lust und Spaß und die Gesundheit überdies!

Beförderung. Der Regierungsassistent Paul Beder vom Landratsamt Büren wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1941 zum Regierungsfeldreferent befördert. Unsern Glückwunsch!

Die NSG. „AdF“ Büren veranstaltet heute abend im Saale Goedde-Menke einen großen „Bunten Abend“, auf den wir nochmals hinweisen. Die sehr reichhaltige Vortragsfolge enthält gesungene, tänzerische und humoristische Darbietungen und wird jeden Besucher zufrieden stellen. Überall, wo die „AdF“-Truppe auftritt, erntete sie stürmischen und begeisterten Beifall. Man beschaue sich die Eintrittskarten im Vorverkauf, da an der Abendkasse ein kleiner Aufschlag erhoben wird.

Aus der Alterschronik. Frau Wm. Elisabeth Meyer genannt Titzers, Südbauer wohnhaft, feiert heute ihren 80. Geburtstag. Sie ist verhältnismäßig sehr rüstig und liest noch jeden Tag die „Bürener Zeitung“. Auf viele Jahre noch!

Sammelt Heilpflanzen! Von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung, Kreis Paderborn-Büren, wird uns geschrieben: Es ist Sorge zu tragen, daß die jetzt beginnende Blütezeit des Solanubers überall im Kreis in größtem Ausmaß zur Sammlung dieser Droge ausgenutzt wird. Unser Kreisontingent beläuft sich auf 200 kg Solanubersblüten. Nach Möglichkeit soll der wesentliche Anteil der Drogenbeschaffung bis zu Beginn der Sommerferien geleistet sein. Für folgende Drogenarten sind Juni/Juli die beste und ergiebigste Sammelzeit: Gänsefußkraut (50 kg), Farnkrautblätter (1000 kg), Aderschlammblätter (300 kg), Schafgarbenblätter (grundständige Blätter, 300 kg), Schöllkraut (50 kg), Himbeerblätter (300 kg), Birnenblätter, Brennnesselblätter, Spitzwegerichblätter, Lindenblüten und Kirschkirschenblüten. Alle trockenen Heilkräuter sind schnellstens den Sammelstellen der R. f. H. zuzuführen, die für sofortigen Versand an den Großhandel sorgen. Besonders Blütenpflanzen werden nicht lange lagern. Sind alle Heilpflanzen abgeliefert? Weht stets auch Naturhauch beim Sammeln der Heilkräuter!

Pflichtjahr im Elternhaus?

Überprüfung der Haushalte

Auf Antrag des Deutschen Frauenwerks beim Reichsarbeitsministerium wurde eine Regelung getroffen, wonach im Einzelfalle künftig die Haushalte zu überprüfen sind, in denen Mädchen im Eltern- oder Verwandtenhaushalt ihr Pflichtjahr ableisten. Die Zustimmung hierzu kann nur erteilt werden, wenn nachgewiesen wird, daß es sich um eine Familie von vier und mehr Kindern unter 14 Jahren handelt und wenn ferner die Gewähr gegeben ist, daß die Beschäftigung nach Art und Bedeutung dem Zweck der Pflichtjahrverordnung entspricht und der Eintritt dieser Stellung arbeitseinsparungsmäßig erwünscht ist.

In den kinderreichen Haushalten sind diese Voraussetzungen in der Mehrzahl gegeben, jedoch wäre die Notwendigkeit dann zu verneinen, wenn die Hausfrau bereits durch eine Hausgehilfin ausreichend Hilfe hat. Es gibt auch Fälle, in denen der Hausfrau die Eignung

Aus der Bewegung

Hittler-Jugend, Standort Büren. Die Schwestern 1 und 2 der Gefolgschaft 31/281 sowie die Kameraden der Motor- und Flieger-HJ. treten heute um 19.40 Uhr in tadelloser Uniform im Binnenhof der Aufbauschule an. 0.50 RM. sind mitzubringen.

Jungmädelsbund, Büren. Alle Jungmädels der Gruppe 16/281 treten heute (Mittwoch) um 15 Uhr in Dienstkleidung mit Turnzeug an der Schützenhalle an.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 17. Juni. Helferinnen der Landfrau. Erntekinderarbeiten sind in ihrem Grundgedanken und ihren Zielen bereits zu einer hochentwickelten Einrichtung geworden und haben sich in den letzten Jahren sehr segensreich bewährt. Bei der ersten Einrichtung wurden sie als ein Nothelfer angesehen, dem man nicht so ganz traute. Jetzt gehören sie zu den wichtigsten Einrichtungen. Vor allem im Kriege gewinnt der Erntekindergarten eine ständig wachsende Bedeutung. Die vielbeschäftigte Landfrau, die in diesen arbeitsreichen Zeiten noch weit mehr angepannt ist als früher, da sie ihren Mann in Hof und Feld neben ihrer häuslichen und mütterlichen Tätigkeit erlegen muß, hat weniger als sonst Zeit, sich mit der Kindererziehung zu befassen. Beruhigt kann sie ihrem vielseitigen Tagewerk nachgehen, wenn sie weiß, daß ihre Kinder aufgezogen sind. Je nach Alter, vom Säugling bis zum schulpflichtigen Kind, schickt sie ihre Kleinen in die Erntekinderarbeiten und kann die Gewissheit haben, daß sie mit Liebe und Fürsorge von g. alten Kräften betreut werden.

Selbst das Mittagessen wird durchgehend auf Wunsch verabfolgt, und zwar in hervorragender Güte und einer für die Gesundheit und das Gedeihen bestens ausgewählten Zusammenlegung, so daß die Frauen der Landgemeinden umso mehr entlastet sind. Die getreuen Helferinnen unserer Bäuerinnen werden es in den Kinderarbeiten auch nicht so genau mit der Zeit nehmen und die Kinder vorübergehend auch bis in späte Abendstunden hinein verpflegen, bis es eben der Mutter möglich ist, von der Arbeit loszukommen und die Wartung selbst zu übernehmen. In diesem Jahr hat vielerorts die Eröffnung der Kinderarbeiten besonders früh stattgefunden, damit die Landfrauen schon während der Frühjahrsbestellung, die sie anstelle der eingeübten Männer selbst in die Hand nehmen müssen, entlastet werden.

AdF, 17. Juni. Autounfall. Um die Mittagszeit fuhr ein Auto mit Anhänger in sehr schnellem Tempo durch unser Dorf. Im Ausgang nach Brenken, in der Kurve vor der Almschleife, fuhr es gegen das linke Brückengeländer. Der Anhänger schlug stark an das rechte Geländer und beschädigte es schwer. Der Festigkeit des Brückengeländers ist es zu verdanken, daß das Fahrzeug nicht in die Almschlucht stürzte. Der Fahrer kann von Glück sprechen, daß er mit dem Leben davon gekommen ist.

AdF, 17. Juni. Totenglocke. Im Alter von 64 Jahren starb gestern der Eisenbahner i. R. Johannes Danne. R. i. p.

Paderborn, 17. Juni. Entpötte Ladenbesitzerin. Eine aus dem Kreise Büren stammende Frau, die in einem hiesigen Geschäft einkaufen wollte, raffte die auf dem Ladentisch liegenden Waren zusammen und wollte damit verschwinden. Der Vorgang wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Die Waren, die einen Wert von über 100 RM hatten, wurden der frechen Diebin wieder abgenommen, die zur Anzeige gebracht wurde.

Paderborn, 17. Juni. Dramatische Rettung eines Kindes. In dem benachbarten Neuhaus fiel ein dreijähriger Junge beim Spiel in die Pader und verlor. Ein in der Nähe weilender Mann sprang dem Kind sofort nach, konnte es trotz größter Mühe jedoch nicht erreichen, weil die Strömung das Kind zu rasch mit forttrieb. Höchstes Eile war jedoch geboten, weil das Kind den Turbinen eines Industriewerkes zutrieb. Durch Zutun verständiger Passanten wurde das Kind unterhalb am Ufer gefischt und gerettet. Die Frau erlachte sofort die Lage, ging mutig in den Fluß und konnte das Kind retten. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos.

Erwitte, 16. Juni. Folgeschwerer Unfall. Der Bauer St. begab sich früh morgens mit einem Fuhrwerk zu seinem Kleeftüch, um Grünfutter zu holen. Als er den Klee geschnitten und aufgeladen hatte, wollte er den Wagen besteigen um heimzufahren. Während seines Aufsteigens zog plötzlich das Pferd an, wodurch St. zu Fall kam und vor das Wagenrad fiel. Durch den Fall wurde das Pferd unruhig und zog immer wieder an. Hierdurch erlitt der Verunglückte einen Rippenbruch und eine Nierenquetschung. St. wurde zum Krankenhaus in Pippstadt überführt. Der Unfall ist umso folgenschwerer, als auch vor kurzem der Schwiegerjohn H. wegen schwerer Erkrankung in die Klinik gebracht werden mußte, so daß der landwirtschaftliche Betrieb des St. ohne männliche Leitung dasteht.

Erwitte, 16. Juni. Sturz mit dem Motorrad. Ein hiesiger Geschäftsmann, der wegen inländischen Gefolgschaftsmitgliedern empfohlen. Weiter soll möglichst auf die Zusammenlegung von Heimfahrten hingewirkt werden, was für die Gefolgschaftsmitglieder den Vorteil hat, daß sie doppelte Freizeiten bekommen und die eine Fahrt abgeköhnt wird. Der Reisebeginn soll möglichst nicht auf das Wochenende, sondern gleichmäßig auf die übrigen Tage verteilt werden.

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Grundrisslich besteht für die Besucher von Gaststätten die Pflicht, bei Marm den Luftschuttfeller aufzuheben, und nach den geltenden Bestimmungen sollen in jedem Hause ausreichende Luftschuttkräume vorhanden sein, in denen auch die vorübergehend anwesenden Platz finden können. Gegebenenfalls werden die Wirte angewiesen, die Zahl der Gäste so zu beschränken, daß alle mit Sicherheit in dem Luftschuttkraum untergebracht werden können. Notfalls können allerdings auch nahe gelegene öffentliche und private Schuttkräume mit herangezogen werden. Bestehen jedoch solche Möglichkeiten nicht, müssen sich die Gäste während des Marm in den sichersten Räumen aufhalten, können also in den im Erdgeschoß gelegenen Räumen bleiben. Jedenfalls ist es richtig, den Gästen dort Aufenthalt zu bieten, als sie etwa auf die Straße oder in ihre vielleicht sogar entfernt liegende Wohnungen zu schicken. Das gleiche gilt sinngemäß auch für alle Betriebe mit ähnlichen Verhältnissen, also für Kinos, Cafés usw.

Bessere Freizeitverteilung

Urlaubsreisen und Familienheimfahrten. Die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften und die Dienstverpflichtung von deutschen Gefolgschaftsmitgliedern in Betrieben, die von den Heimatorten weiter entfernt liegen, bedingt durch die Familienheimfahrten und Urlaubsreisen eine starke Belastung der Reichsbahn. Hauptächlich am Wochenende tritt eine so starke Häufung besonders in den großen Industriestädten ein, daß teilweise eine starke Überfüllung der Züge die Folge ist.

Der Reichsarbeitsminister hat deshalb in einem Erlass eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Urlaubsreisen und Familienheimfahrten über das ganze Jahr als notwendig bezeichnet. Eine Zusammenlegung des Urlaubs mit einer Familienheimfahrt wird auch bei

inländischen Gefolgschaftsmitgliedern empfohlen. Weiter soll möglichst auf die Zusammenlegung von Heimfahrten hingewirkt werden, was für die Gefolgschaftsmitglieder den Vorteil hat, daß sie doppelte Freizeiten bekommen und die eine Fahrt abgeköhnt wird. Der Reisebeginn soll möglichst nicht auf das Wochenende, sondern gleichmäßig auf die übrigen Tage verteilt werden.

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Schaufensterwerbung im Einzelhandel. Im Interesse einer zeitgemäßen Schaufenstergestaltung hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers in einer Anweisung vom 5. Juni 1941 bestimmt, daß im Schaufenster der Regel nach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die veräußert und vorrätig sind — bei branchenüblichem Verkauf nach Muster — in absehbarer Zeit lieferbar sind. Das

Letzte Meldungen

20 englische Jagdflugzeuge abgeschossen

Berlin, 17. Juni. Deutsche Jagdflugzeuge erzielten auch am heutigen Tage bei Luftkämpfen über dem Kanal außerordentliche Erfolge.

In den Abendstunden wurden bei Einschlüssen des Gegners an der Kanalküste 20 englische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Die schweren Schläge gegen die britische Luftwaffe steht der Verlust von nur einem deutschen Flugzeug gegenüber.

Dringenden Besorgung mit seinem Motorrad nach Pippstadt unterwegs war, kam in der Nähe des Bahnhofs Westerkotten infolge Plagens des Radreifens zu Fall. Die ärztliche Voruntersuchung ergab einen Knochenbruch in der Hand.

Brilon, 17. Juni. Ein schmerzliche Angelegenheit. Aus einem Hause an der Altenbürener Straße wurden in einer der letzten Nächte ein Schinken und eine Seite Speck gestohlen. Nach der Lage der Sache muß der Spitzhube die Hausgelegenheit gekannt haben.

Siedt, 16. Juni. Etwa 4000 Jahre altes Bronzebeil gefunden. Im hiesigen Burghofmuseum findet sich ein vor zwei Jahren bei Grabungen unweit der Lippe gefundenes Bronzebeil aus Schönborg im Amte Havelstadt, das dadurch besonders wertvoll ist, weil es der erste Gegenstand dieser Art ist, der uns sicheren Anhalt darüber gibt, daß die Börde in der Bronzezeit besiedelt war. Dieser erste Beweis wurde bestätigt durch den Fund des Jungbauern Merthin auf der alten Börde bei Westkotten. Beim Pflügen wurde er auf gut erhaltenes bronzenes Axtbeil aufmerksam, zeigte es in der Landwirtschaftsschule zu Westkotten, die sich durch den zuständigen Vertrauensmann für Vorgeschichte unterziehen, und nach dessen Urteil handelt es sich um ein etwa 4000 Jahre altes Bronzebeil, das umso wertvoller ist, als es die frühere Annahme über die Besiedlung der Börde zur Bronzezeit bestätigt.

Eine ganze Familie angeklagt

Moele-Maithe, 17. Juni. Am 23. Juni 1940 befand sich der Bauer K. m. p. in Begeleitung zweier Personen, darunter auch der Lehrling L. b. b. t., mit seiner Schafherde auf dem Wege von Maithe nach Mönchhof, wobei er die Gemeindefeldstraße Maithe-Moele benutzte, die ein öffentlicher Weg ist, an dem der nun angeklagte Stefan K. u. t. r. a. m. e. l. i. n. g. aus Moele ein Nutzungsrecht hat, das ihn zur Ernte des am Strakenrande wachsenden Grases berechtigt. Um darin keinen Schaden zu erleiden, hatte K. u. t. r. a. m. e. l. i. n. g. dem Bauern K. m. p. verboten, die Schafherde dort vorbeizutreiben. Als nun an dem genannten Tage der Schafherde L. b. b. t. die Herde über die Straße trieb, töteten sich ihm die vier angeklagten Familienangehörigen, Stefan K., sein Sohn und die beiden Töchter, dem K. in den We. Inzwischen war der Bauer K. m. p. hinzugekommen. Es kam zu einem erregten Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Alle vier fielen über K. m. p. her, warfen ihn zu Boden und schlugen auf ihn ein. Auf die Hilferufe des Bauern kam der Lehrling hinzu und schlug mit einem Stock auf den Rücken ein, doch nahm man ihm den Stock fort und nun wurde L. ebenfalls geschlagen. Am nächsten Tage ging die eine der Töchter des K. u. t. r. a. m. e. l. i. n. g. in Rietberg und gab hier eine bewußt falsche Darstellung der Vorgänge.

Die vier Angehörigen der Familie K. u. t. r. a. m. e. l. i. n. g. hatten sich nun vor dem Vörsenrichter Amtsgericht zu verantworten. Die übereinstimmenden Aussagen der Zeugen überführten die Angeklagten. Alle vier erhielten an Stelle von je zwei Monaten Gefängnis eine Geldstrafe von je 200 RM, die Angeklagte Katharina K. u. t. r. a. m. e. l. i. n. g. außerdem wegen willkürlich falscher Anschuldigung drei Monate Gefängnis.

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Frau Bernadine Würgensmeier geb. Böh, 65 J. — **Brakel:** Spediteur Franz Peters, 72 J. — **Sudbagen:** Bauer Franz Sie, 81 J. — **Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück):** Wwe. Maria Stadler geb. Hesselmann. — **Pippstadt:** Eduard Albert, 76 J.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.) Druck und Verlag: C. J. Laumanns, Pippstadt. Verlagsleiter: Friedrich Karl Laumanns. Haupt-schriftleiter: Emil Reuber, Pippstadt. (Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

NSG. „Kraft durch Freude“ Büren

Mittwoch, den 18. Juni, 20 Uhr im Saale Goedde-Menke

Großer bunter Abend

mit gesanglichen und tänzerischen Darbietungen.

Vorverkaufkarten zu Rm. 1.— in den Zigarrengeschäften Grebe und Borghoff, an der Abendkasse Rm. 1.20, Wehrmacht und HJ Rm. 0.50.

Hederich-Kainit

ab Lager Breider & Rothfeld, Büren abzugeben

Johannes Lange, Fürstenberg.



Büdo-Luxus Schuhcreme
Büdo-Steinbock Lederfett

Der Name **BÜDO** verbürgt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik, Schwennungen/N

Mädchen

Ein im Haushalt erfahrendes
für sofort oder später gesucht.
Zu erst. beim „Patriot“, Pippst.

Zimmer

Möbliertes
mit voller Verpflegung von
Dauermieter gesucht.
Angebote mit Preisangabe u.
G. S. 109 an die „Bürener
Zeitung“ erbeten.

Druckschaden liefert schnellstens Bürener Zeitung



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nacht 2 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schmiedemeister Bernhard Stute

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 82 Jahren. Sein Leben war Gebet und Arbeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Siddinghausen, Bochum, Kassel, z. Zt. im Felde, den 17. Juni 1941.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 20. Juni 1941, morgens 6.45 Uhr, anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Siddinghausen.

Gartenmöbel

Gut erhaltene
abzugeben.
Zu erfragen in der „Bürener
Zeitung“.

Die Heimatzeitung

ist die Brücke zwischen
front und Heimat!



Der Freie Gebirge

Als Heinrich Verhagel, der sein Vater, eine Kesselschmiede betrie, Armen der glücklichen Armen die verräucherte Werkstätte ein großes Stück Eisen, einen Arm den neuen freien Hand die Zange hielten, dann von zwei Eisen die Funken des frischen Kopf flogen. So wurde Geschichte, die an alte Zeiten oft erzählt hat, zu Und wenn der Herr klein von Gestalt blieb, mußte doch bereits als statt des Vaters helfen, weil schmieden lernte als

Über wenn der Vater einen Gefallen herangebracht die Last der Arbeit er sich doch; denn kaum daß er sich in seinem auch das Wanderblut in von Hause trieb.

So kam er, bald in jugendlicher Unbekanntheit nach Wien. Hier traf er zusammen. Er brachte die Erfahrung, die sich seiner das erste Gedicht des zu zu Hause ganze Seite in Als Verhagel zurückkam bereits sein erstes Buch, Titel „Abganz des Lebens“

Nicht lange hielt er, trieb es ihn von neuen Abenteuer trug ihn, sollte es nach Amerika Verhagel wurde Soldat, des jungen Arbeiters, gers sich paarte, da noch, nach Freiheit und die Landstrafen zog, Armee seines Volkes, Arbeitsplatz von Wien, die Dichtung des Fürst das Persönliche hinaus, Gedächtnis seiner Mutter, dessen Verje Deutschland kannte.

„Daß mich geht, M. All das Weinen laß, denn wir gehen das, Daß mich geht, M. Deinen letzten Gruß küssen: Deutschland muß l. müssen!“

Des „Freie Gebirge“

Zum 120. Jahrestag

Während die deutschen durch das Wirtschaftliche Dreieck hoben nach Gebalt in Vornachstellung vor anderen Völker errieffigten konnte, war Zeitalter der Rasse Gebiet des multikulturellen und deutschen Völkernationalen, völkerverständlichen. Ernst Carl A. schied, über Glück Singfingl begonnene einer deutschen zu verwirklichen.

In seinem gehen um eine von allen reinigte deutsche patriotische Meister, der begeisterten und Schwert, „Süßbet während der Sch sein heißes Vaterland zum Ausdruck gebravolkstümlichen „Freischste Tat. Die vor nun 120 Jahren Schindelschen Schau wurde zu einem stündlich geistigen Deut der entscheidenden der deutschen Oper

Das gänzlich „Freischste“ liegt als „Liedoper“, die reichte Volkstümlichkeit der Weise gelang es form dramatischen etwa Caspars Trimaltal“ und Agat, „Seife, Seife, fromm

ngen
Jagdflug-
schossen

deutsche Jagd-
am heutigen Tage
kanal außeror-

urden bei Einflug-
in der Kanalküste
gezeuge von deut-

gegen die britische
von nur einem deut-

mit seinem Motor-
s war, kam in der
sternknoten infolge
Fall. Die ärztlicher-
entgegenstrahlenden
rüh in der Hand.

schmerzliche Ange-
ie an der Alters-
einer der letzten
eine Seite Sped ge-
Sache muß der
zeit gekannt haben.

4000 Jahre altes
hiesigen Burghof-
zwei Jahren bei
Lippe gefundenes
im Amte Hovestadt,
voll ist, weil es der
ist, der uns sicher
die Bürde in der
Dieser erste Beweis
des Jungbauern
habe bei Weltkriegen.
auf gut erhaltenes
Klam, zeigte es in
Welt, diese ließ es
uensmann für Vor-
nach dessen Urteil
a 4000 Jahre altes
voller ist, als es die
Befriedung der Bürde

e angeklagt

Am 23. Juni 1940
per in Beauflegung
auch der Lehrling
hastherde auf dem
Möbienschichtelhof, wo
e Maitholte-Moos-
Reg ist, an dem
Küster a m e l i n g
ht hat, das ihn zur
wachsenden Grates
Schaden zu erleiden,
Bauern Kemper ner-
vorbeizutreiben. Als
er der Schäferlehrling
Strafe trieb, stellten
in Familienangehöri-
und die beiden Töch-
Inzwischen war der
amen. Es kam zu
der in Täuschlichkeit
über Re. her, war-
gen auf ihn ein. Auf
den der Lehrling hinzu
auf den Säulen ein.
Stod fort und nun
nach. Am nächsten
hinter des Kü. zur Po-
b hier eine bewußt
gänge.

der Familie Küster-
vor dem Bielefelder
en. Die übereinstim-
gen überführten die
hielten an Stelle von
s eine Geldstrafe von
te Katharina Küster-
Bielefelder fälschlich
nte Gefängnis.

Der Toten

ardine Jürgensmeier
el: Spediteur Franz
u: Bauer Franz Sie-
u (Kr. Wiedenbrück):
geb. Heßelmann. —
76 J.

om 1. Jan. 1941 gültig.)
aumanns, Lippstadt.
Laumanns, Haupt-
über, Lippstadt.
om 1. Jan. 1941 gültig.)

nahm heute nacht
rater, Großvater,

ard Stute

er Krankheit, ver-
Alter von fast 82

nden Angehörigen.
Felde,

dem 20. Juni 1941,
Seelenamt in der

matzeitung

Brücke zwischen
nd Heimat!



Am häuslichen Herde



Der Arbeit großer Sänger

zu Heinrich Lersch's fünftem Todestag am 18. Juni

Als Heinrich Lersch geboren wurde, war es das erste, daß sein Vater, der in München-Gladbach eine Kesselschmiede betrieb, den Sohn aus den Armen der glücklichen Mutter nahm, um ihn in die verräucherte Werkstatt zu tragen, wo er sogleich ein großes Stück Eisen warm machen ließ. In einem Arm den neugeborenen Sohn, mit der freien Hand die Zange haltend, ließ er dieses Stück Eisen dann von zwei Gesellen ausmischen, daß die Funken des strahlenden Eisens dem Jungen am Kopf flogen. So wurde Heinrich Lersch, der diese Geschichte, die an alte Handwerksbräuche erinnert, später oft erzählt hat, zum Kesselschmied.

Und wenn der heranwachsende Knabe auch klein von Gestalt blieb und schwächlich schien, er mußte doch bereits als Schulfuge in der Werkstatt des Vaters helfen, so daß er eher einen Weisheit schied lernte als ein „i“ zu schreiben.

Aber wenn der Vater meinte, an dem Sohn einen Gesellen herangezogen zu haben, der ihm bald die Last der Arbeit abnehmen könne, so irrte er sich doch; denn kaum war Heinrich Lersch so weit, daß er sich in seinem Handwerk sicher fühlte, als auch das Wanderblut in ihm wach wurde und ihn von Hause trieb.

So kam er, bald Arbeit suchend, bald wieder in jugendlicher Unbestimmtheit weiterwandernd, nach Wien. Hier traf er mit dem Dichter Besold zusammen. Er brachte Lersch mit Männern in Berührung, die sich seiner annahmen, und bald war das erste Gedicht des jungen Schmiedes, der schon zu Hause ganze Hefte mit Versen gefüllt, gedruckt. Als Lersch zurückkam in die Heimat, konnte er bereits sein erstes Buch erscheinen lassen, das den Titel „Abglanz des Lebens“ trug.

Nicht lange hielt er es zu Hause aus, dann trieb es ihn von neuem auf Wanderschaft. Nach Antwerpen trug ihn diesmal der Fuß. Von da sollte es nach Amerika gehen. Da kam der Krieg. Lersch wurde Soldat, und nun, da das Erlebnis des jungen Arbeiters mit dem Erlebnis des Kriegers sich paarte, da der junge Mensch, der eben noch, nach Freiheit und Ferne sich sehnd, über die Landstraßen zog, sich eingereiht sah in die Armee seines Volkes, das sich an die Arbeit und den Kampf um Millionen zu verteidigen, wuchs die Dichtung des Fünfundsanzigjährigen über das Persönliche hinaus ins Allgemeine. In das Gedichtbuch seiner Mutter schrieb er ein Abschieds-gedicht, dessen Verse in wenigen Wochen ganz Deutschland kannte.

„Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn,
Alles das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
denn wir gehn das Vaterland zu schützen!
Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir
küßten:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben
müssen!“

Des „Freischütz“ Geburtsstunde

Zum 120. Jahrestag der ersten Aufführung (18. Juni)

Während die deutsche Instrumentalmusik vor allem durch das Wirken Joh. Seb. Bachs und des klassichen Dreigestirns Haydn, Mozart und Beethoven nach Gehalt und Gestalt eine unbestrittene Vormachtstellung vor der musikalischen Kunst der anderen Völker erringen und immer mehr befestigen konnte, war es dem Deutschen auch im Zeitalter der Klassik noch nicht gelungen, auf dem Gebiet des musikalischen Dramas deutsches Wesen und deutsches Volkstum in einem ausgeprägt nationalen, volksverbundenen Kunstwerk zu gestalten. Ernst Carl Maria von Weber war es, der über Glück und über die im deutschen Singpiel begonnene Entwicklung hinaus die Idee einer deutschen Nationaloper weitgehend zu verwirklichen.

In seinem großen und bedeutungsvollen Ringen um eine von allen fremdländischen Einflüssen gereinigte deutsche Opernbühne vollbrachte der patriotische Meister, der schon im Jahre 1814 mit der begeisterten Vertonung von Mönners „Leier und Schwert“, „Lützows wilde Jagd“, dem „Gebet während der Schlacht“ und dem „Schwertlied“ sein heißes vaterländisches Fühlen und Denken zum Ausdruck gebracht hatte, mit seinem genial-vollständlichen „Freischütz“ seine größte und deutscheste Tat. Die denkwürdige Uraufführung, die vor nun 120 Jahren, am 18. Juni 1821, im neuen Schinkelschen Schauspielhaus in Berlin stattfand, wurde zu einem stürmischen, von allen vaterländisch gesinnten Deutschen bejubelten Erfolg. Einer der entscheidendsten Markpunkte in der Geschichte der deutschen Oper war damit erreicht.

Das gänzlich Neue und eigentlich Deutsche im „Freischütz“ liegt vor allem in seiner Eigenschaft als „Liedoper“, die eine noch niemals zuvor erreichte Volksnähe ermöglichte. In wahrhaft genialer Weise gelang es Weber, in die schlichte Liebesform dramatischen Ausdruck zu bannen, wofür etwa Gounods „Faust“ ein Beispiel ist. Hier im idyllischen „Freischütz“ und in der großen Szene mit ihrem „Leise, leise, fromme Weise“ treffliche Beispiele

Während des ganzen Krieges blieb Lersch der große Mahner, der den Kampfsgeist des Volkes wachhielt, aber auch der Opfergedachte, die dieses gewaltige Ringen von jedem einzelnen forderte.

Als der Krieg zu Ende war, zog Lersch sich in die väterliche Kesselschmiede zurück. Drei Jahre lang schweißte er, dann aber brachen die Verse aus ihm hervor wie ein Katarakt. Mensch im Eisen heißt das Buch, in dem diese Verse gesammelt sind. In diesem Buche ist alles enthalten, was Lersch zu dem macht, was er für das deutsche Volk geworden ist.

Aber nicht nur in Versen, auch in Prosa hat Lersch uns ein Bild vom Leben der Kesselschmiede gegeben. Hammerschläge heißt das Werk, in dem er uns eine Schilderung seines Lebens und der Umwelt, in der der Dichter lebte, gibt. Eingeflochten sind Schicksale, wie sie Kameraden, mit denen er arbeitete und wanderte, ihm berichtet haben. Und wenn schon Mensch im Eisen mit einer gewaltigen Vision schloß, in der der Dichter den Aufbruch einer Jugend zu neuen Zielen und neuen Idealen schilderte, auch dieser Roman erhielt sein Ethos durch den tiefen Glauben des Dichters an eine neue Zeit, die mit den Unzulänglichkeiten der Vergangenheit bricht.

Die Todesrossie

Erzählung aus Albanien von M. Amelie v. Godin

In den Tagen des Großen Krieges, da Jsa ben Bolletin, der Serbentöter, in Podgorica mit elf seiner Söhne von den Montenegrinern gefangen gehalten wurde, lebten seine Mutter und sein Weib und das jüngste seiner Söhne im besetzten Gebiet von Darda, im Kossowo, dort, wo das Ameliefeld mit seinen fetten Weiden und Weingärten langsam aufsteigt zu den wilden Bergen der nordalbanischen Alpen.

Diese drei Frauen trugen schwer an ihren Nöthen und Tagen, denn seit vierzehn Monaten hatten die Männer des Hauses nicht mehr unter ihrem Dache gegessen und geschlafen. Jsa aber und die Söhne waren solcher Art, Tapierer, Starke und Getreue, daß ein Weib, die sie in den Armen hielt, sie niemals zu vergehen vermag.

Das Gesicht von Darda wird von Wehrmännern umschlossen, weithin reicht zu aus seinen Fenstern über das Land, auf die goldene Ebene im Osten, den schwarzen Wald im Westen, auf die Steilwände der Berge, die jenen Tann überlagern. Ein Fruchtgarten voll Feigen, Pfirsichen, Kirichen und Nüssen breitet sich am Mittag. Ein Steinwurf weit jedoch von dieses Gartens Südhöhe bricht tosend ein Wildwasser aus kühler Schlucht, um sogleich sich zu besänftigen im Ackerland und silbern und gläsern Segen zu bringen für Mais und Korn.

Indem die lebensgedachten und padenden Darstellung deutschen Volkslebens liegt ein weiterer Hauptpunkt der Freischützmusik auf dem genial erlauteten Naturklangs, die außer dem Liedgut das typisch Deutsche dieses Werkes ausmachen. Weber als tief befehl empfindender Deutscher wollte in den Naturbildern seiner Opern aber nicht schildern oder im Sinne romanischer Komponisten „malen“, sondern die Naturgesetze ergreifen. Er lauscht in echt deutscher und romantischer Geisteshaltung auf die Stimmen der Natur und sucht diese menschenähnlich sprechen zu lassen. Die Hauptstärke Webers liegt dabei im Gegenüberstellen großer Stimmungssphären. Den stillen Zauber des deutschen Waldes, der „sozialen die Hauptperson“ des Werkes ist und den wilden Aufbruch entfesselter Naturgewalten in der großen Volkschlußszene wußte seine Kunst gleich meisterhaft zu gestalten.

Hans Pfitzner hat in seiner Gedendrede zum 100. Todestag Webers dessen nationale Sendung klar erkannt: „Webers Sendung war eine nationale, sie galt der Freiheit und Weltgeltung des Deutschland, die er auf dem Felde der Musik eroberte. Sie war aus demselben Geiste wie vor ihm die Luther's, nach ihm die Bismarck's, wenn auch weniger weltumwälzender, ihrer zarteren Natur nach. Weber kam auf die Welt, um den „Freischütz“ zu schreiben.“

Das neue Reich hat dann viel von dem, was der Dichter nur erträumte, erfüllt. Auf dem ersten Maiest durfte Lersch Sprecher seiner Sehnsucht sein, die das Gefühl aller Schaffenden ausdrückte und er gehörte auch zu den ersten, die mit der neuen Arbeiterflotte über die Meere fuhren. Wie hatte er sich immer nach dem Meere gesehnt! Nun war es Wirklichkeit geworden. Auch der Arbeiter durfte die Welt sehen, die großen Erlebnisse mit nach Hause tragen, die nur das Meer dem Menschen gibt, das unerschütterliche ewige Meer.

Während dieser Fahrt starb ein Heizer auf dem Schiff. Das erinnerte Lersch daran, daß das Leben des Schaffenden immer ein Opfer im Dienste des Ganzen ist. Er widmet dem Toten ein Gedicht. Dieses Gedicht ist eines der letzten Gedichte gewesen, die Lersch uns schenkte. Wenige Wochen später erlag er, der immer so gerne gelebt, jenem Lungenleiden, das ihn von Jugend auf gequält. 47 Jahre war er, als man ihn auf der mit Rosen bekränzten Richtplatte in der alten Schmiede aufbaute, von wo er seinen Lebensweg begonnen. Und wieder flammte das Feuer und wieder klangen die Hämmer, aber es war nicht der kleine, unbekannte Sohn eines armen Kesselschmiedes, der von hier durch die Straßen der Heimatstadt zu Grabe getragen wurde, sondern der Dichter eines Volkes, das nach langer Irrfahrt und unendlichen Kämpfen seine Freiheit wiedergefunden hatte. Einem Volke, das in diesem Manne den Dichter seiner Not und seiner Kämpfe, seiner Arbeit und seiner Siege verehrt, den es nie vergessen wird. Erich Grisar.

Bereitschaft

Unter der Sonne zu leben
und ihrem strahlenden Schein
jauchend sich hinzugeben,
das heißt:

Mensch zu sein!

Unter den schimmernden Sternen
atmend in friedvoller Ruh',
Träumer in Nähe und Fernen,
glücklicher Mensch,
das bist du!

Doch von der Sonne zu scheiden
und von den Wundern der Welt
und den Tod zu leiden,
da dich das Leben noch hält,
da dir das Leben noch winket
Kranke vom blühenden Rain,
Ruhm und Ehre dir kündet,
das heißt auch —

Mensch zu sein!

So bin ich Mensch,
so werf' ich kühn
mein Leben ins Gewicht:
Bevor ich welte —
will ich blühen,
eh ich erstarre —
will ich glühn,
Mensch will ich sein —
Mehr nicht!

Karl Schulz-Buchau

pelfelder. Dann kam über die Berge der Schnee; Schnee kam auch über die Ebene des Ameliefeldes. Vor den Fenstern des Gehöftes der Bolletins verschwamm Ebene und Himmel in Weiß, Silber und Grau. An einem Abend im Januar wirbelten die Floden um das Haus, wie nie zuvor. „Wehe denen, die im Gebirge wandern“, sagte leise die Greisin und warf das Weberschiffchen von der Rechten zur Linken. Wie ist mir heute so bang! dachte sie, als der Wind am Dachgebälk rüttelte, bis die Türen und die Fenster schuppten, und das Herz lag ihr in der Brust wie ein Stein. Da sie sah, daß nun vollends die Nacht niederkam, war über die Ebene, ließ sie das Schiffchen ruhen und sann bekommen über die Gefahren der finsternen Nächte. Neben ihr lag Jsa's Weib und spannte, aber es knetete sich ihr der Faden; auch ihr stand der Sinn nicht nach dem Werk ihrer Hände; das Weib des Janusch hatte am Fenster und stützte mühselig und benommen an einem Janter. Zum guten Glück trat nun die Magd in die Stube, noch ehe die Trauer diese drei gänzlich überflutete, warf zwei Buchenflöße ins Feuer und entzündete den mächtigen Kien im Halter an der Wand. Sie röstete hierauf den niederen Tisch herzu und brachte die Speise. Niemandem aber wollte es munden, und keine der drei Frauen fand ein Wort. Während sie so schweigend saßen, schrien um das Gehöft die Kühe. Die Frauen hörten es schauernd, und jede für sich bedachte, daß diese Nachtögel um Tod und Unheil wüßten und es mitunter in Krächen verkündeten.

Krüher als sonst streckten sich die heklommenen Frauen aufs Lager. Nach einer Stunde etwa legte sich der Sturm; ringsum ward Stille wie am ersten Tage nach vollendeter Schöpfung. Wo sind sie? dachten die Frauen.

Kurz nach Mitternacht fuhren sie auf aus ihren geängstigten Träumen. Da nämlich war draußen in der Nacht vor dem Tore ein Wiehern, zweier Rösser Wiehern, hell und laut. Die jüngste der Frauen erhob sich, ging hin zum Feuer, kratzte die Asche zur Seite und blies in die Klamme. Währenddem flackerte vor dem Gehöft abermals das helle Gewieher. Der drei Frauen aber wagten nicht, sich in die Augen zu sehen. Durch Blut und Gehirn froh ihnen Entsetzen. Als hätten sie es einander geheißt, warfen sie die Schafpelze über und tappten über die Stiege zum Hausflur. Schwer fiel der große Polzen von der Pforte des Hauses, dann knirschte der mächtige Schlüssel des Hoftores. Danor schmetterte immer noch das Wiehern der Rösser. Eines gar hell, das andere wie flügend.

Als die Hoftürflügel weitaufliegend aufsprangen, sahen die Frauen draußen im Schnee und in der Klarheit des jetzt erst auftauchenden Mondes die zwei Pferde stehen: das silbergraue Schlachtopf des Jsa, das pechschwarze des Janusch, seines Sohnes, diese Pferde, von denen Jsa und Janusch lebendigen Leibes so wenig schieben wie von ihrer Rasse und Wehr.

Die Greisin erblühte die Pferde, die vom Isawischen Podgorika durch Schnee und Sturm, durch Schluchten und Schründen, über Wäldchen und Pässe, durch die ganze Einsamkeit des albanischen Hochlandes und das Wüten dieser schwarzen Nacht bis ins Kossowo, bis nach Darda, dem Gehöft ihrer Herren, gestücht waren. Sie hob die Arme und wankte. „Klagt, meine Töchter, denn Jsa ist tot und tot seine Söhne!“ kam rauh ihr vom Munde. Sie wandte sich dem Hause zu und begann die Klage.

Die beiden Rösser folgten den Frauen, gesenkten Hauptes und lautlos, vor Erschöpfung stolpernd und schlurrend.

Dies aber geschah in der vierten Nacht, nachdem sie Jsa Bolletin mit elf seiner Söhne zu Podgorika erschlugen auf der Brücke, die nach Albanien führt, da er sich die Waffen nicht rauben lassen wollte; denn lieber gab er das Leben als Ehre und Wehr!

Deutsches Kulturleben

Goethes großdeutsches Empfinden

Dr. Rainer Schlösser auf der Reichskulturtagung der HJ.

Weimar, 17. Juni. Mittelpunkt der Reichskulturtagung der Hitler-Jugend in Weimar war der Festakt im Deutschen Nationaltheater. Der Chef des Hauptamtes III der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Rainer Schlösser, setzte sich in grundlegenden Ausführungen mit dem Lebenswerk Goethes — auf den großdeutschen Raum und die Reichsidee bezogen — auseinander.

Dr. Schlösser unterstrich einleitend, daß Weimar der versammelten großdeutschen Jugend nicht nur das Anschauen der Gedächtnisstätten und nicht nur die Überzeugung, daß hier neben der Stille auch der Fleiß unvergleichliche Früchte getragen hätte, zu vermitteln habe, sondern daß diese Kulturstätte durch Goethe immer schon das erste wirkliche Großdeutschland vorahndend gefördert habe. Die Zeit Goethes und Schillers sei zwar geschichtlich durch den Niedergang Preußens und den Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches gekennzeichnet. Den Werken dieser Dichter habe eine zeit- und raumüberwindende Kraft innewohnen, die in völliger Sendung der Zeit vorausgeleitet und Ausdruck völliger Sehnsüchte gewesen sei. In der Klassik als kraftspendender Erinnerung aufbewahrt, sei ihre ewige Leistung Aufforderung an die Zukunft gewesen, die Offenbarung großer Herzen und Hirne mit der Herrlichkeit eines wiedererstandenen Reiches zu überdecken. Nicht nur eine Stätte der Besinnung sei also Weimar gewesen, sondern ebenso sehr eine donnernde Schmelde, wo die Pflugschar und das Schwert des deutschen Geistes gefügt wurden.

Nicht nur als Dichter, sondern auch als Minister, Jurist, Naturforscher, Theaterdirektor und bildender Künstler habe Goethe aufgeschlossen der Tat gegenüberstanden. Den großdeutschen Raum habe Goethe als einheitliche Vorstellung in sich bewahrt. Kultur, Geschichte und Landschaft, die deutschen Menschen aller Gebiete, die durch den Führer zum Reich heimkehrten, seien von ihm mit bürgerlichem Verständnis zum Teil des ganzen Deutschlands empfunden worden. In diesem Sinne bildeten das Saargebiet, die Ostmark, die Sudetenlande und der böhmische Raum, Danzig und der deutsche Osten, Elßaß und Luxemburg wie überhaupt die Westmark des Reiches lebendige Bestandteile des Reiches, das den Namen Goethes trage. Wenn heute diese Lande wieder zum Deutschen Reich gehören, bestätige das die Behauptung, daß im Schaffen unserer größten deutschen Geister Sehnsüchte eingeschlossen seien, die die Nation durch Kampf zu verwirklichen gehalten sei.

Zum Schluß schlug Dr. Schlösser die Brücke zur Gegenwart und betonte, daß nicht vergessen werden solle, daß die Zusammenarbeit des nach Blut und Boden deutschen Großraumes nur dem Mann der Tat gelingen konnte, der das ruhmvolle soldatische Ringen aller deutschen Vorgänger ebenso sehr wie das Wachen und Wirken deutschen Geistes als Auftrag zu dem Werke der politischen Einigung empfand.

Allgemeine Rundschau

Hamm, 17. Juni. 86-jähriger Greis wieder lebend geworden. Der hier wohnende frühere Werkmeister Franz Busch erblindete vor 13 Jahren auf dem rechten Auge. Vor fast drei Jahren wurde nun auch sein linkes Auge vom Grauen Star befallen, und der jetzt 86-jährige Greis wurde vollständig blind. Um noch das Letzte zu versuchen, ließ er sich Ende Mai d. J. in der Universitätsaugenklinik zu Münster operieren. Drei Tage später bemerkte er zum ersten Male schwachen Lichtschein, die Sehkraft nahm fortgesetzt zu, und am 6. Juni war er wieder bei vollem Sehevermögen. Die Freude des alten Mannes kann man sich vorstellen.

Rheine, 17. Juni. Aus dem vierten Stokwert gefallen und nicht verletzt. Aus dem Ersterfenster im vierten Stockwerke eines an der Ibbensbürener Straße gelegenen Hauses fiel ein zweijähriges Kind auf die Straße und wäre mit aller Wahrscheinlichkeit getötet worden, wenn es nicht auf die herabgefallene Marquise des im Erdgeschoß befindlichen Geschäftes gefallen wäre. Diese fing das hübsche Kind auf, das dann auf die Straße glitt und trotz des tiefen Sturzes unverletzt blieb.

Brintum (Westf.), 17. Juni. Im Bett geraucht. Ein junger Mann hatte abends in seiner Schlafkammer im Bett geraucht und den Rest der Zigarette dann in einer Streichholzschachtel ausgezündet. In der Schachtel befanden sich jedoch noch Zündhölzer, die in Brand gerieten und schließlich auch das Bett in Brand setzten. Der junge Mann versuchte, die Flammen mit einem Kleidungsstück zu ersticken, was ihm aber nicht gelang, so daß er in seiner verzweifelten Lage schließlich den brennenden Schlaffack aus dem Fenster warf, wo er ausgerechnet auf ein Strohdach fiel. Eine Scheune brannte ab. Die Feuerwehr konnte weiteren Schaden, der unermesslich hätte werden können, verhindern. Vor dem Schöffengericht mußte sich der Missetäter verantworten. Er kam mit einer Geldstrafe von 180 RM. davon.

Bonn, 17. Juni. Kind vom Baum erschlagen. Als mehrere Kinder auf einem Baum spielten, stürzte plötzlich der Baum um. Während ein Teil der Kinder sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde ein Kind von dem umstürzenden Baum erschlagen.

Vor dem großen Endspiel

Schalke oder Rapid Wien — wer wird Deutscher Meister?

Dem Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft am kommenden Sonntag im Olympiastadion in Berlin werden annähernd 100.000 Zuschauer beizohnen. Rund 50.000 Kartenbestellungen mußten inzwischen abgelehnt werden. Nichts zeigt deutlicher als diese Tatsache, wie populär das Endspiel zwischen Schalke 04 und Rapid Wien ist.

Die Gründe dafür liegen sozusagen auf der Hand: Man ist der festen Überzeugung, daß sich diesmal die wirklich härtesten deutschen Vereinsmeisterschaften gegenüberstehen. Um Schalke weht die Glorie einer Elf, die nicht nur fünfmal deutscher Meister wurde (der „Rekord“ des 1. FC Nürnberg steht allerdings um einen Zähler höher), sondern die auch tatsächlich absolut beste deutsche, ja europäische Fußballklasse darstellt. Schalke löste Bayern (Münchener Fußballklub) in der dominierenden Stellung im deutschen Fußball ab, die Gelsenkirchener schufen einen neuen Stil im Fußball, sie brachten wieder die Schönheit des Spiels zu Glanz und Ansehen, das „Kreisel“ ist eine Erfindung der „Königsblauen“ — kurz Schalke wurde im Laufe der Jahre zu einem Begriff im europäischen Fußball.

Rapid Wien dagegen gilt als der hervorragendste Vertreter des Wiener Fußballsportes, der ja ebenfalls einmal dominierend war in Europa, damals, als das „Wunderteam“ noch existierte und als unbewingbar galt. Freilich hat der Ruf des Wiener Fußballsportes im Laufe der Jahre manchen Stoß erlitten, seinen vielleicht schwersten vor zwei Jahren, als Schalke im Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft eine sehr unglücklich operierende Admira Wien mit nicht weniger als 9:0 Toren niederlegte. Aber die Einschätzung wußten schon damals, daß Admira im entscheidenden Augenblick nicht in bester Verfassung war, daß jene Admira nicht die absolut beste Klasse des Wiener Fußballsportes war, der in diesem denkwürdigen Endspiel weit unter seinem Wert geschlagen wurde. Die großen weiteren Erfolge Wiener Mannschaften seit dieser Zeit, nicht zuletzt der Sieg Rapiers im Tschammerpokal und die Tat-

sache, daß die gleiche Elf auch in diesem Jahre sich wieder ins Endspiel gebracht hat, beweisen deutlich genug, daß neben Schalke tatsächlich Wien die Hochburg des deutschen Fußballsports geblieben ist.

Wird Schalke 04 den Rekord der Münchener erreichen und zum sechsten Male deutscher Fußballmeister werden? Es gibt viele Fußballfreunde, die diese Frage vorbehaltlos bejahen. Aber nicht nur in der Ostmark, sondern auch in anderen deutschen Gauen ist man der Ansicht, daß, wenn überhaupt eine Mannschaft augenblicklich imstande ist, die Schalker zu entthronen, diese Mannschaft Rapid Wien heißt.

Auf beiden Seiten werden alte, erfahrene Spieler gegeneinander kämpfen. Es sei nur erinnert an Szepan, Kuzorra, Gellisch, Klotz, Tibullti, Bornemann bei Schalke, Rast, Binder, Stoumal, Wagner, Besser, Hoffstätter bei Rapid. „Meisterschaftsluft“ haben beide Einheiten schon zur Genüge geatmet, das „Fludium“ eines solchen Endspiels wird deshalb für der Unterlegenen kein Entschuldigungsgrund sein. Die Frage nach dem Sieger dürfte wohl besser so formuliert werden: Wird sich Schalkes System, das System der varierten und ideenreichen Kombinationen, gegen die nicht gerade hundertprozentige Deckungsarbeit der Wiener durchsetzen können? Oder: „Wie ist Rapiers Mittelfürmer, „Bimbo“ Binder an diesem Tage in Form und Laune?“ Ja Binder kann unter Umständen diesen Kampf entscheiden, es besteht kein Zweifel, daß sich der lange Wiener deshalb der sorgfältigsten Bewachung erfreuen wird.

Man könnte bei diesem Kampf reden von dem interessanten Duell der beiden internationalen Torhüter Klotz und Rastl, von der hervorragenden Güterreihe und der etwas schwächeren Verteidigung. Man könnte reden von dem zähen, aber nicht immer sauber arbeitenden Wiener Hoffstätter, von dem jungen Talent Gernhard, auf den man, wird er nun als Verteidiger oder Mittelfürmer eingesetzt, in Berlin besonders gespannt ist — kurz, die Freunde und Anhänger beider Mannschaften

„Zuerst entschuldige ich mein plötzliches Verschwinden“, begann Heinrich. „Ich traf den Despechenboten auf dem Spaziergang, zu dem mich Frau Hollweck leider nicht begleiten wollte. Nachricht von der Jagungsabteilung, sie brauchten mich sofort. Na, ich bekam eine schöne Rut. Gerade jetzt, wo der Urlaub am gemütlichsten war! Aber da war nichts zu machen, im Gegenteil höchste Eile. Ohne August Rad hätte ich's nicht geschafft. So erwischte ich in Bickelberg einen Ausflügler, der mich in seinem Samanag noch rechtzeitig zur nächsten Station brachte. Ich traf meine Leute beim Nachdienst an und fiel fast um, als ich hörte, daß es sich um nichts anderes handelte als um das Seehaus!“

„Das Seehaus?“ wiederholte Frau Hollweck tonlos.

„Ich muß vorausschicken, daß wir schon lange einer ganz großartig organisierten Bande nachspüren, die bei allen möglichen Gelegenheiten die Hände im Spiel hat. Wo Banknoten gefälscht, Hotelzimmer herab, verbotene Waren gehandelt werden... immer treffen wir auf dieselbe geschlossene Front, die durch ihren lückenlosen Zusammenhalt fast unangreifbar ist.“

„Aber wie kam gerade das Seehaus in Betracht?“

„Immer noch unbegreiflich, was?“ neckte Martin seine Frau, die sich endlich an einem Glase Wein gestärkt hatte.

„Das hängt schon bei Ihrem Vorgänger Rante an. Als der glücklich sah, ging das Gemunkel nicht aus, der gute Graswald habe hier etwas zuviel durch die Finger gelassen. So etwas ist immer peinlich. Aber schließlich mußte man nachforschen. Und dabei ergab sich so nebenbei, daß hier herum doch recht viel Spitzbüberei gedieh.“

Gina wurde dunkelrot.



Sonderpostmarke zum Rennen in Hamburg

Die Deutsche Reichspost gibt am 29. Juni 1941 zum Rennen in Hamburg um den Großen Deutschlandpreis der Dreijährigen eine Sondermarke zu 25 + 100 Rpf. nach einem Entwurf des Künstlers Erich Meerwald, Berlin-Wilmersdorf, heraus. Die Staatsdruckerei Wien hat die blaue Stahlstichmarke in der Größe 27,5x32,8 Millimeter nach dem Stich von Professor Ferdinand Lorbeer hergestellt. Der Zuschlag fließt zum größten Teil dem Kulturfonds zu. Die Marken werden vom 20. Juni an bis Ende Juli 1941 nur bei den Postämtern am Tage der Reichspostdirektionen abgegeben und werden bis auf weiteres bei der Vertriebsstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68 vorrätig gehalten. (Zcherl-M.)

können tausend „Für“ und „Wider“ für ihre Erfordernisse anführen. Freilich gibt es nicht wenige, die rein verstandesmäßig den Schalkern die besseren Chancen geben mit der Begründung, daß Rapid eben noch nie gegen die Westdeutschen gekämpft habe und deshalb mit der Spielweise der Schalker nicht vertraut genug sei, um gegen sie ein wirksames Abwehrmittel zu finden. Diese Ansicht hat etwas für sich, aber sie braucht ebensoviele entscheidend zu sein wie alle anderen Gründe, die von beiden Seiten angeführt werden. Gewiß ist nur eines: Schalke-Rapid dürfte eines der größten Endspiele werden, die der deutsche Fußballsport in seiner reichen Geschichte je erlebt hat.

Kleiner Kalender für den 18. Juni

1757: Sieg der Oesterreicher über Friedrich den Großen bei Kolin. — 1815: Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo). — 1868: Der ungarische Reichsverweser Admiral v. Horthy in Kenderes geb. — 1916: Der Kampfflieger Max Immelmann an der Westfront gefallen (geb. 1893). — 1928: Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen im Wasserflugzeug zwischen Norwegen und der Bäreninsel verholten (geb. 1872). — 1940: Zusammenkunft des Führers und Duce in München zur Festlegung der Waffenstillstandsbedingungen für Frankreich.

Was ist ein „Bayer“-Arzneimittel?

Ein „Bayer“-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten „Bayer“-Forschungsläben. Tausende von Ärzten verordnen „Bayer“-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede „Bayer“-Arzneimittelpackung ist kenntlich am „Bayer“-Kreuz.



Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen Verlag, Königsbrunn (Bezirk Dresden)

56) „Sie haben ihn und dürfen ihn auch behalten; aber, das steht fest, wir sind auch noch da. Sehen Sie doch, wen ich mitgebracht habe“, und er zeigte auf den dritten Mann, den niemand in seinem ungewohnten dunklen Stranzanzug erkannt hatte: Polizeirat Heinrich!

Seine Augen glänzten vergnügt. „Eine schöne Überraschung, nicht wahr, meine Gnädigste! Sie haben unangenehme Erlebnisse gehabt, wie ich mit Bedauern hören mußte. Aber seien Sie beruhigt: Wenn erst einmal die Polizei da ist...“

„So sind die Spitzhaken längst aus dem Haus!“, bemerkte Kurt.

„Keine Anzüglichkeiten“, bat der freundliche Heinrich. „Man tut, was man kann. Ich hoffe, daß nichts Neues mehr passiert ist.“

Gina wies auf Piet, der über seinen Stod gebeugt, herangestapft kam. „Herrn van Dongerns Wagen ist gestohlen!“

Den drei Ankömmlingen, die gleichzeitig den Mund geöffnet hatten, erstarrte in einem Atem die Rede.

„Und mein Kraftrad ist fort!“ klagte Kurt.

„Und Fräulein Feldmeier mit ihm“, ergänzte Guttrune. „Aber ihr Pompadour ist da...“

„Gott sei Dank“, sagte Martin, der die Sprache wiederfand. „Wenn wir nur den haben...“

„Und wo glaubst du, daß er war?“ August brannnte darauf, diese interessante Neugierde ab-

zuwehren. „In der Spuckammer!“

Die Wirkung war nicht so durchschlagend, wie er erwartet hatte. Hollweck, Mohr und der Polizeirat sahen sich nur an und nickten kurz. „Also sie ist schon ausgerückt?“ fragte der letztere. „Schade, sehr schade... Aber Westhoff, wo ist er?“

„Ja, wo war der? Niemand hatte an ihn gedacht in dieser Stunde, wo sich die Ereignisse jagten. Wer hatte ihn gesehen? Wann? Wo?“

„Schnell hinunter ins Haus!“ befahl der Polizeirat, lud Gina und Piet zu sich in den Wagen und fuhr los, während die anderen zu Fuß folgten. Vor Westhoffs Tür trafen sie sich wieder. „Fort!“ verkündete er mit entschuldigtem Gesicht. „Wir sind zu spät gekommen!“

„Aber so erklärt mir doch endlich die ganze Geschichte“, bat Frau Gina. „Mir ist ganz schwindlig im Kopfe, ich kenne mich nicht mehr aus. Wo warst du, Martin? Wie kommt der Herr Polizeirat hierher? Wer hat die Diamanten? Wohin ist Fräulein Feldmeier gefahren? Woher kommt der falsche Hundert?“

„Ein bißchen viel Fragen auf einmal“, flüsterte Dr. Mohr. „Die lassen sich nicht so im Stehen beantworten. Da ich nun einmal so eine Art Hausarzt geworden bin, verordne ich eine kleine Stärkung, auf der Veranda einzunehmen. Frau Hollweck steht mir aus, als ob sie so was brauchte, von unserm verehrten Herrn van Dongern gar nicht zu reden. Und wir andern werden sie gleichfalls nicht verachten.“

„Besonders im Schmuggel waren sie groß, aber man bekam niemand zu fassen. Kein Zweifel, daß geschickte Helfer in nächster Nähe waren. Die mußte man herausbekommen. Der alte Graswald wurde in aller Stille verfehrt, und dafür kam der Kommissar Fuchsberger, einer unserer tüchtigsten Leute, nach Bickelberg.“

„Und von all dem haben Sie kein Wort gesagt?“ fragte Frau Hollweck vorwurfsvoll.

Heinrich legte betuernd die Hand aufs Herz. „Ich wußte kein Wort davon. Daß die Geschichte hier mit der Bande zusammenhängt, der ich nachstelle, und daß der Mann, der sich Direktor Westhoff nennt, zum mindesten einer ihrer Hauptunternehmer ist, ging mir erst heute auf. Allerdings mit Hilfe der Ereignisse von gestern.“

„Aber du, Martin, wohin bist du so plötzlich verschwunden? Ich habe mich um dich gekümmert.“

Martin erzählte unter großer Heiterkeit die Geschichte seiner Festnahme bei der Untersuchung des nächtlichen Spuk.

„Du hättest wenigstens gleich morgens wiederkommen können!“

„Doch nicht. Während sie mich auf der Station verhörrten, traf die erste telefonische Meldung des Herrn Polizeirats ein. Als er erfuhr, daß ich zufällig anwesend sei, verlangte er natürlich auch mich zu sprechen und bat mich dringend, in der Nähe der Struppe zu bleiben, falls ich noch einmal gebraucht würde.“

„Und wir glaubten, du seiest selbst verhaftet worden, wie Krähuber...“

„Ja, dieser Brave sieht wirklich. Sie trauen ihm nicht recht. Er war zu eng mit Rante befreundet. Uebrigens, um alles in der Welt, Gina, wie kommt du zu dem falschen Gelde? Er bleibt dabei, du hättest es ihm gegeben!“

(Fortsetzung folgt).

Erscheint täglich mit 2,01 RM. einschließlich Boten- und Betriebsführung und Bezugspreises. An nicht geschäftlichen Tagen 15 Pf. Nachsch. Berücksichtigung.

Kostenl. Beilagen

Nr. 141 (1. B.)

Notenwe

Berlin, 18. 21 Uhr wurde in Ministerium von Papenregierung und des Saracoglu namens Freundschaftsvertrag der Türkei unterzeichnet.

Der Vertrag ha

Das Deutsche Reich, von dem Bundespräsidenten und den beiden Vizepräsidenten, die auf Grund der folgenden Bestimmungen

der deutsche Reichspräsident von Franz von Papen

der Präsident des Reiches, die auf Grund der folgenden Bestimmungen

Deutschland und gegenständig die Bundesrepublik

Do

Der Feind be

37 Feindfl

Berlin, 18. 3

Wehrmacht gibt be

Der unter stärkst

unternommene We

Front an der ägypt

und dadurch die E

sprennen, ist unter

tischen Verlusten,

wagen, geschleitet

ischen Afrikakorps,

Truppen, endete m

bündelten Waffen.

geht zurück. Führ

diesen dreitägigen

Wüste hervorragen

geleitet. Die deu

wasse trugen weie

Laufe des 17. Juni

zeuge abgeholten

Angriffe von Kamp

an mehreren Stel

Unterseeboote

Mittelatlantik fünf

zusammen 31.933

Deutsche Jäger

Tage bei Luftkämp

überzeugenden Sie

Bei dem Versuch

Kampf

Berlin, 18. Jun

die deutsche Luftw

östlichen Mittelme

strategische Bedeut

Stützpunkt für d

Schaulach hat.

Der Angriff de

richtete sich mit g

Flottenstützpunkte

sie sich auf hoher

murden allein in

herausragender W

der englischen M

dria, Haifa, Cypr

Seegebiet zwischen

britische Flotten

mal auf hoher S

wurden. Bei die

Maui zwei Zerstör

versenkt, am 13. J

Kollatreffer schwer